

Leipziger
Ehren-Bedächtnuß/

Welches

Dem Wol-Edlen / Ehrenbesten und
Wolgelahrten

W E R R E

Johann George
Söhner /

Vornehmen PATRICIO aus Thorn und
würdigsten CANDIDATO JURIS,

Nachdem Derselbe

Den II. Febr. des 17II. Jahres in Leipzig selig
entschlaffen /

So wohl durch die
Bey

Dessen solennen Beysetzung

Den 3I. Ejusd.

Behaltene Trauer = Rede /

Als nachgehends

Von Vornehmen Patronen / Vönnern und
Lands-leuten

Auffgerichtet worden.

Rechtswissenschaften
Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften
Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften
Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften
Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften
Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften
Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften
Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften
Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften

Rechtswissenschaften
Rechtswissenschaften

Das
In einem Einzigem verlohrene Alles!
 An dem Exempel
 Des
 Wol-Seeligen
Herrn Joh. George Söbners!
 In der
 Abdankungs-Rede
 Im Trauer-Hause gezeiget
 Von
 M. PAULO ABRAHAM König/
 LUCENA MISNIC.

RECTOR ACADEMIÆ MAGNÆ.

Hoch-und Wol-Edle / Hoch-Ehrevürdiger /
 Beste / Hoch-und Wol-Gelahrte / Hochweise /
 Wol-Ehrenveste / Groß-Achtbahre und
 Wolfürnehme /

Hohe PATRONI und Hochgeneigte Gönner /

Allerseits Höchst-Hoch-und Werthgeschätzte
 Reichen-Begleiter.



Sch daß doch dieses einzige nicht geschehen dürfte !
 dieses einzige ; daß wir diesen betrübten Trauer-
 Platz betreten / und einen jungen / tugendhaften
 und gelehrten Studiosum unserer Academie ; einen
 Hoffnungs-vollen / einen wohlgerathenen / einen
 einigen Sohn seiner Mutter : an Die wir ohne
 innigste Herzens-Bewegung nicht denken kön-
 nen : vor uns erblast sehen / und ihn zu seiner

Ruhe-Stätte begleiten müsten !

Ist dieses wohl nicht Ihrer aller Hochgeehrteste Leichen Begleiter / innigster Wunsch / da Sie sich ichto bey dem Sarge des Wohl-Edlen / Großachtbahren und Wolgelahrten Herrn Johann George Zöbners / vornehmen Patricii aus Thorn in Preussen / und würdigsten Candidati Juris, befinden / den erblaszten Leichnam der hohen Ehre Ihrer Begleitung zu seinem Grabe zu würdigen?

Derjenige Redner ist glücklich / welcher die Gedancken seiner Hochgeschätzten Zuhörer errathen kan. Solte ich mich wohl dieses Glückes rühmen dürfen / Hochgeschätzte / wenn ich sagte: Daß Sie sich anichto mit ihren Gedancken mehr in dem entlegenen Thorn / als in unserm Leipzig / mehr in dem Zimmer der unglückseligen Frau Mutter / als an diesem Orte befinden; und daß Sie das betrübte Wort: ein einiger Sohn einer Mutter / und die eine Wittwe / liegt todt vor unsern Augen / nicht leicht aus ihren Gedancken lassen könnten? Die Beschaffenheit und Gegenwart der Sache / woraus ordentlich alle unsere Gedancken entspringen / läßt mich hieran nicht zweiffeln.

Ich bin versichert / sie sind mit mir einerley Meynung / daß dasjenige / was wir nur allein besitzen / uns weit angenehmer sey / als was uns GOTT und die Natur in vielfacher Anzahl mitgetheilet: Ist nicht wahr / unsere Herzen besitzen alsdenn / besonders wenn es kostbar / in einem Einzigem alles? Und bin gewiß / daß die Hochgeehrteste Frau Mutter / unsers Wohl-Seeligen / auch noch ichto in denen Gedancken siehe / Sie besitze in Ihrem einzigem Sohne alles: und wenn andere ihr ALLES in denen kostbarsten Schätzen / schönsten Kleidern und prächtigen Schmucke / mit jener reichen Frauen aus Campanien suchen / und es der Welt zeigen; so wiese diese glückselige Mutter mit jener edlen Römerin auff ihren in der Fremde sich befindenden Sohn / und spreche: Dieser ist mein Schatz / welchen ich allen andern Kleinodien der Welt weit vorziehe.

Ich werde nichts mehr sagen dürfen / wenn ich nur dieses gesagt habe / welches ich doch kaum oft genug wiederholen kan: **Es ist der einzige Sohn; der Einzige:** in welchem aber Alles zu finden / was zu einem wahren Tugendhaften / vollkommenen Gelehrten / einen glückseligen Menschen; und sonderlich zu einem wohlcrathenen Sohne kan erfordert werden. Diejenigen Sachen / welche Natur und Kunst nur einzeln hervorbringen pflegt / sind allezeit höchst kostbar / und fast vor Wunder-Werke der Welt geschätzt worden. Und wie anders? Kunst und Natur verstecken gleichsam in dieselben ihr ALLES. Das große Firmament

mament pranget mit vielen unzählig tausend Sternen; aber nur mit einer einzigen Sonne; und diese übertrifft am Glanz und Krafft alle andere Gestirne. Das Wunder-Gebäude der Natur / der Menschliche Leib / ist mit vielen Gliedmaßen und Werkzeugen doppelt und vielfach: aber nur mit einem einzigen Herzen begabt; und an diesem hängt Todt und Leben. Perlen und Edelgesteine werden nur einzeln gefunden; und diese hat deswegen die Einbildung der Welt vor allen andern Kostbarkeiten auff den Thron gesetzt.

Die Natur-Kündiger wollen nur von einem einzigen Phoenix wissen; Und der übertrifft an Jahren alle andere Vögel. Der einzige Isaac war ein vollkommenes Muster des kindlichen Gehorsams / und ein rares Ebenbild des vollkommensten Vaters: Da hingegen Jacob / unter so vielen Söhnen / kaum einen Frommen zehlen konnte. Und in Unserm einzigem Zöbner hatte der gütige GOTT durch Natur und Glück so viel geleet / als man sonst bey vielen andern kaum einzeln antrifft; und Sein unermüdeter Fleiß suchte dieses in einen solchen Stand zu setzen / daß man dermahleinst zum Nutzen der Republic in Ihm ALLES antreffen könnte.

Da viele nur dieses einzige groß und berühmt machen soll / daß sie von vornehmen Häusern entsprossen sind / ob sie gleich nichts an sich haben / was ihre Häuser groß macht; So schätzte er zwar nicht gering / daß er ein Geehrtes Mit-Glied des Hoch-Edlen Rathes in Thorn / und einen weitberühmten Handels-Herrn / Seinen Herrn Vater nennen / und von Väterlicher und Mütterlicher Seite / viel berühmte Ahnen zehlen konnte: Aber weil er wußte / daß Adel ohne Tugend und Gelehrsamkeit nichts / als ein blosses Bild und Ehren-Säule der Tugend derer Vorfahren sey; So fieng Er alsbald in zarter Jugend an / Seine Ehre zu suchen / wo sie andere nicht suchen wöllen.

Ich will den Ausspruch nicht eben behaupten / wenn die alten Welt-Weisen gesprochen: Daß in einem schönen Leibe nothwendig eine schöne Seele wohnen müsse; Das aber bin ich von unserm Wohl-Seeligen Herrn Zöbner überzeuget / daß Seine ordentliche Eintheilung derer Glieder / welche allein eine wahre Schönheit ausmachtet / bey Ihm ein klarer Spiegel des darinnen herrschenden Geistes gewesen.

Sein Gemüthe war von Kindheit an eine wohl zubereitete Tafel / in welche man schreiben konnte / was man wolte / mit einem Worte ALLES. Doch Er übergab es in Zeiten zuförderst dem Griffel eines guten Schreibers / welcher das Einzige darcin schrieb / das doch alles andere in sich faßet / nemlich die Liebe zu dem höchsten Gute; Und die klugen Hände

B

treu-

treuer Praeceptorum bildeten nachmahls in Ihm/ als ein weisches Wachs lauter Tugend-Bilder/ welche Er nach und nach der klugen Welt vor Augen legte. Das Thornische Gymnasium verfertigte den Riß darzu/ da hernachmahls das berühmte Königs-Berg die Ausarbeitung anfieng. Der Königliche Polnische und Churs. Sächsische Hoff/ fieng nicht nur an Seine Vortreflichkeit kennen zu lernen/ welche Er bey dem grossen Consilio zu Warschau durch eysriges Nachforschen und Aufzeichnen aller Staats-Geheimnisse an den Tag legte/ sondern Er vermehrte auch dieselbe/ sonderlich durch die glückliche Hand eines berühmten Staats-Mannes/ den unser Leipzig noch beständig verehret. Und nun soltest Du eben/ wehrtes Leipzig/ vollends dasjenige hinzusetzen/ was noch an einem vollkommenen Juristen und Staats-Mann zu ermangeln schien; Das also von vielen Künstlern und an vielen Orten ein vollkommenes Meister-Stück möchte verfertigt werden/ und endlich die ganze Welt in einem einzigen Alles erblicken könnte.

Ein jedweder wird hierbey leicht sehen/ daß sonderlich die Geehrteste Frau Mutter in diesem Einigen Alles gehabt. Franckreichs Könige sind von langen Zeiten her bemüht gewesen/ daß sie vor allen andern Potentaten in Europa/ lieber alles allein haben seyn mögen. Zum wenigsten suchte Carolus IX. ein gewisses Frauenzimmer zu bereden/ wer den König in Frankreich habe/ habe alles; wenn er ihr sein kostbares Portrait übergab/ darüber die Worte stunden: Carolum qui habet, nullius eget, wer Carolum hat/ hat alles. Von einer Mutter/ die einen Sohn wie unsern Seeligen Herrn Zöbner hat/ kan ich mit Recht sagen/ sie habe ALLES: weil ich nicht glauben kan/ daß sie was vollkommeneres wünschen könnte; Und dieses ist unsers Wohl-Seeligen Herrn Zöbners Frau Mutter/ ist Sie nun nicht deswegen höchstglückselig zu nennen?

Ach aber! wie Dionysius Junior, König in Sicilien/ als er Reich und alles verlohren hatte/ zu sagen pflegte: Glückseliger Mensch/ welcher niemahls glücklich gewesen ist! So möchten wir wohl hier ausrufen: Glückselige Frau Mutter/ welche niemahls dergleichen vollkommenen Sohn gehabt hat/ bey dessen Entziehung sie nun auff einmahl ALLES verlieret!

Wenn ein kostbares Gebäude auff einer einzigen Säule ruhet/ und dieselbe wird umbgerissen/ so muß ja alles über einen Hauffen fallen; wer nur einen Schatz besitzt/ und denselben einbüßet/ der verlieret ja von seinem Reichthum ALLES. Ein Auge hat nur einen Aug-Äpfel/ und wenn dieser verleset wird/ so kan den Verlust nichts wieder ersetzen: Was kan denn die unglückselige Frau Mutter noch übrig haben/ da die

einzige

einzige Säule/ der einzige Stamm ihres Hauses/ plötzlich umbgefallen; Der einzige Schatz ihres Herzens Ihr entzogen; und ihr anderer Aug-Äpfel durch den unvermutheten Todes-Fall ausgerissen ist? Ach Zämer. Sie hat auff einmahl Alles verlohren! Alle Ihre übrige Güter/ so Sie in der Welt besitzt/ und alle Vergnügungen/ die sie sich noch zu versprechen hat/ gleichen denen leeren Nullen in der Rechen-Kunst/ von deren vielen tausenden die Überschrift bekant ist: Unum deficit, eins fehlt; Der wohlgerathene/ der einzige/ der allerliebste Sohn!

Dieser Sohn/ war der Frau Mutter ganzes Herz. Und schrieb die verstorbene Königin von Preussen bey der Abreise Ihrer Hoheit des Cron-Prinzens als Ihres Einigen/ zu einem gemahlten Herzen/ diß einzige Wort in den Kalender: verreiset; So mag die hochgerührte Frau Mutter unsers Wohl-Seeligen/ mit Recht bey dem Sterbens-Tage Ihres einzigen Sohnes zu einem Herzen schreiben: verlohren! gestorben! begraben! Wenn es wahr ist/ das treu verbundene Herzen/ dasjenige abwesend empfinden/ was dem Geliebten wiedriges/ oder angenehmes begegnet: So muß das Herz der hochbetrübtten Frau Mutter bereits halb-entseelt und in dem größten Kummer sich befinden/ ob sie gleich nur noch vor drey Tagen einen Brieff von Ihrem geliebtesten Sohne empfangen/ und nun erst die Post erfahren wird/ daß er krank/ und endlich todt sey. Gewiß/ den Schmerz einer zärtlichen Mutter über den Verlust eines einzigen Sohnes völlig auszudrücken befinde ich mich viel zu unvermögend. Ihr/ ihr zarten Weibs-Personen/ die ihr wisset/ was das heiße/ sich erbarmen über den Sohn seines Leibes; Ihr/ die ihr ehmahls mit der trostlosen Kadel über den Garaus ihrer Kinder euch nicht wollen trösten lassen; Ihr/ die ihr mit der weinenden Wittwe zu Nam in einem Paare gegangen/ ihr/ ihr/ möchtet an meiner Statt weit nachdrücklicher zeigen können/ was das auff sich habe? in einem einzigen alles/ alle genossene Vergnügung/ alle geschöpffte Hoffnung/ allen Trost und Freude auff einmahl/ so plötzlich/ so unverhofft/ so schmerzlich verlieren! ich bin dazu viel zu unvermögend.

Was unsers wohlseel.geängstete Frau Mutter am meisten fräncken wird/ ist wohl dieses/ daß sie bey dem letzten Sterben ihres einzigen nicht zugegen seyn/ ihm die Augen zudrücken/ und selbst zu seinem Grabe begleiten kan. Ja/ Sie hat nicht einmahl das Glück jener Heydnischen Thessalix, ihn mit Thränen und Gedancken dahin zu begleiten/ welche denen Leich-Bestattern ihres in der Fremde gestorbenen einzigen Sohnes einen Schwamm mit Thränen benetzt überschickte/ und dazu sagen ließ: Mit dem Herzen und Thränen begleite ich ihn. Niemand wird es Ihr verargen können/ wenn Sie in ihrem größten Kummer ganz

leig

keine Beruhigung finden kan/wenn Sie bey Eröffnung des ersten Briefes ganz ohnmächtig zur Erden sincket / wenn sie in ihrem Leben mehr einer Sterbenden als Lebenden gleichet/da wohl die tapffersten Helden und Heldinnen hierinnen die Probe ihrer Beständigkeit schuldig blieben. Ihr Schmerz ist gerecht/und sie wird nunmehr mit Kaiser Constantino M. ein Herz zu ihrem Symbolo erwehlen/welches mit vielen zur Freude ermunternden Sachen umgeben ist/aber mit dem Bey-Worte: **Nichts**; nichts ist vermögend den Verlust des II. Febr. zu ersetzen.

Doch/wie/ hochgeschätzte Anwesende/ wenn ich behaupten könnte/die Schmerzl. betrübte Frau Mutter unsers Wohlseel. habe nichts verlohren? Ich wil mich zwar aniezo darauff nicht beruffen/das die Tugend unsterblich/und das dasjenige/was mit Gott genau vereinigt ist/auch im Tode nicht könne verlohren seyn: Ich will Sie nur selbst lassen urtheilen/ob dasjenige Kleinod/welches wir über alles hochschätzen/und welches wir einzig besitzen/wohl könne verlohren seyn/welches an einem sichern Orte von hoher und angenehmer Hand beständig aufgehoben wird? Kostbare Jubelen und rare Kunst-Stücke gehören in Königl. Paläste und Kunst-Kammern/und daselbst finden sie ihren sichern Ort/allwo sie beständig bleiben können.

Niemand unter uns zweiffelt/ daß der Wohl-Seelige/ als das beste Kleinod und der einzige Schatz Seiner geliebten Frau Mutter/ in den Palast und die sichern Wohnungen des grossen Himmels-Königes sey versetzt worden/ wenn wir uns sonderlich erzehlen lassen/das Er kurz vor seinem seeligen Ende auff die Frage Seines treuesten und herzogeliebtesten Landesmanns/ob Er Jesum im Herzen habe/so muthig geantwortet: **Ja freylich hab ich ihn!** Da Ihm ein ander wehrter Freund das leztlebende Leipzig neu-auffgeleget gezeigt/wieß Er dasselbe von sich mit diesen Worten: **Bald werde ich den leztlebenden Himmel sehen.** Jetzt besitzt Er nun bey dem Einzigen/darnach wir alle trachten/ALLES/und verlachet alle irdische Schätze und Eitelkeiten der Welt als nichts/gegen der überschwenglichen Herrlichkeit/darinne Er sich befindet.

Wann dasjenige/was wir vor andern lieben/und worinne wir unser alles zu suchen pflegen/bey entstehender Gefahr in gewisse Sicherheit gebracht worden/so pflegen wir uns zu Frieden zu geben/und erwarten in stiller Gelassenheit die frohe Zeit/wenn wir es wieder erlangen können: Unser Wohl-Seeliger ist als ein Frommer weggerafft für dem Unglück/ zum Friede kommen/und
ruhet

ruhet in seiner Kammer: Er ist bald vollkommen worden/und hat viel Jahre erfüllet/denn Seine Seele gefället Gott wohl/darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben. Der grosse GOTT aber wird der Hochbekümmerten Frau Mutter/ die Ihn mit Trauren und Weinen ziehen läffet/Ihn wieder geben/mit Wonne und Freuden ewiglich. Und dieser einzige Trost/wird auch das beunruhigte Herz der Hochwerthen Frau Mutter in stille Gelassenheit setzen können/ besonders/wenn Sie dabey lesen wird/das Er durch das Zeugniß und Beyfall MAGNIF. ACAD. RECTORIS, vieler hochgeneigten Gönner und Præceptorum, des theuren Seel-Sorgers/und anderer werthen Freunde und Landes-Leute so nachdrücklich bestätigt worden.

Die jenigen hochgeschätzten Männer/ welche in die Fußstapfen Nicodemi und Josephi von Arimathia getreten/und so gar ihr eigen Grab zu des Wohl-Seeligen Ruhe-Städte dargegeben; nebst dem beständigsten Freunde und Landes-Mann/welcher durch unermüdetes Wachen und Sorgfalt mehr gethan/als die Gesetze der Freundschaft erfordern können/und der aniezo über diesen Jonathan/ als ein anderer David die bitterste Klage hält/erkennen durch meine Wenigkeit/die hohe Ehre Ihrer Begleitung mit verbindlichstem Dancke/und wünschen: **Daß es Ihnen allerseits/ an dergleichen kostbaren und angenehmen Sachen in der Welt nicht fehlen möge/darinne Sie in geziemender Ordnung und Maaße/ Ihr Alles finden/aber auch beständig in erwünschter Vergnügung behalten können.**



Das
Vollkommene Bild
 Eines Tugendhaften jungen Menschen/
 Aus
 Dem rühmlich-geführten
Lebens-Lauff
 Des
 Wol-Seeligen
Herrn Joh. George Zöbners/
 Wolte Der
 Betrübten Frau Mutter und sämtlichen
 hohen Anverwandten
 Zu einiger Beruhigung übersenden/
 Und sich selbst zum beständigen Andencken seines treuesten Academi-
 schen Freundes entwerffen
 Ephraim Dloff/ Thoruno-Prussus, & S. S. Theol. Stud.



Nischen sind Bilder. Die Wahrheit dieses Ausspruchs bestätigt nicht nur selbst der Geist Gottes/wenn er den Menschen nach des allweisen Schöpfers Bilde gemacht nennet/ sondern man erkennet alsdenn dieselbe am deutlichsten/ wenn der Todt die Menschen mit seiner blasen Farbe überstrichen; Denn alsdenn ist zwischen einem gemahlten Bilde und einem leblosen Menschen ein schlechter Unterscheid. Bleibet jenes ganz unbeweglich/ wo es hingesehet wird/ weil ihm das beste/ nemlich das Leben mangelt/ so lieget dieser ohne Sprache/ ohne Empfindung und ohne der geringsten Bewegung vor unsern Augen. Die Welt/ wie ein berühmter Sächsischer Redner meinet/ kan man einen Ort nennen/ wo lauter Bilder verfertigt werden. Eines mahlet/ das andere lässet sich mahlen/ das dritte siehet zu/ und urtheilet davon. Glück und Unglück verwechseln unsere Mienen/ wie ein Mahler das Ansehen seines Bildes/ durch unterschiedene Farben. Wir stehen bald in rothen der Freuden/ bald in dem grünen der Hoffnung/ bald in dem schwarzen des Trauens. Drum dürfen wir uns nicht wundern/ daß auch sonderlich der Mensch nach dem Tode einem leblosen Bilde ganz ähnlich sey. Und ich werde keinen Fehler begehen/ wenn ich den Wohl-Edlen/ Ehren-vesten und Wohlgelehrten Herrn Joh. George Zöbner/ vornehmen *Patricium* aus Thorn und würdigsten *Candidatum Juris*, ein Bild nenne/ da aus seinem wohlgeführten Lebens-Wandel ein so accurater Abriss und so viele schöne Farben hervor leuchten/ daß er sich allen/ als ein vollkommenes Bild eines jungen Menschen darstellen können. Der Selbige war nicht nur selbst ein grosser Liebhaber von dieser edlen Kunst der Mahleren/ da er mit eigener Hand unterschiedliche gute Proben abgelegt; Sondern auch nur etliche Wochen vor seinem Tode/ das *Portrait* seiner herzogeliebtesten Frau Mutter von Thorn zu haben verlanget hat. Jeho aber/ da die Betrübteste Frau Mutter/ diesen ihren geliebtesten Sohn nach dem Tode nicht hat

sehen

sehen können/ so wird sie ohne zweiffel ein *Portrait* von demselben zu sehen Verlangen tragen. Bilder sind zwar die anmuthigsten Erinnerungen der Entferneten/ aber die betrübtesten Denckmahle verlohrener Freunde. Und ich müste besorgen/ daß/ wenn ich nach dem Tode ein Bildniß von dem Hochsel. in der blassen Todes-Farbe entwerffen wolte/ ich nur dadurch desto mehr den Kummer erwecken würde. Denn da ich mich für denjenigen betrübten Mahler angegeben/ der seinem treuesten Freunde ein *Portrait* nach dem Tode verfertigen soll/ so ist mir eben so zu Muthe/ wie jenem Mahler von Spanien/ der/ als er den größten Jammer vorstellen solte/ diese Worte auf eine schwarze Taffel schrieb: *Non potest pingi*, der Jammer ist nicht zu beschreiben. Doch wie mir bey dem Verlust dieses treuesten Freundes/ noch dieses einige Vergnügung/ obgleich nur als ein Schatten-Werck/ zu geben scheint/ des jenigen Bildniß zu besitzen/ dabey ich mich auch nach dem Tode der vergnüglich-geführten *Academischen* Freundschaft erinnern könnte; So weiß ich der Hochbetrübten Frau Mutter und sämtlich geehrten Hrn. Brüder und hohen Anverwandten nichts angenehmers zu übersenden/ als eben das *Portrait* ihres geliebtesten Freundes. Diejenigen Mahler sind glücklich/ welche das entzogene geliebte wohl zu entwerffen und durch die Kunst der Natur am nächsten zukommen wissen. *Monf. Piccart*, ein berühmter Mahler/ hat neulich ein Meister-Stück darin bewiesen. Denn als der gelehrte *Pater Mabillonius* bey Lebzeiten zum größten Verdruß seiner Freunde sich nicht hat wollen abmahlen lassen/ so hat man ihn nach dem Tode *accurat* abgebildet/ weil aber die Gestalt eines Todten gemeintlich ein grosses von der vorigen Lebhaftigkeit verliehret/ so hat *Monf. Bernard. Piccart* nach den Regeln seiner Kunst es dergestalt glücklich geändert/ daß alle Bekannte des *Mabillonii* bekennen mußten/ es gleiche demselben vollkommen. Solte die geschickte Hand des berühmten *Langens*/ bey dem unser Hochsel. große Liebe genossen/ Zeit gehabt und die Mühe sich genommen haben/ ein *Portrait*, wie sie ehemahls schon einem wohlgerathenen Sohn entworfen/ zu verfertigen/ so weiß ich gewiß/ daß alsdenn sie ein vollkommenes Bildniß besitzen würden. Und wolte ich mir gleich die Geschicklichkeit *Monf. Piccart*s wünschen/ so weiß ich dennoch/ daß mir dieselbe wenig würde zu statten kommen/ weil mein Absehen nicht ist/ ein Bildniß mit geschminckten *Allegorischen* Farben zu mahlen/ sondern es soll sich ihnen aus dem rühmlich-geführten Wandel selbst ein vollkommenes Bild eines rechtschaffenen jungen Menschen darstellen:

Der Ort/ welcher dieses Bild der Welt zeugete/ war das beliebte Thorn/ welches wie es den Nahmen der schönsten Städte Preussens führet; also hat es wohl eher dergleichen schöne Bilder der gelehrten Welt dargestellet. Denn bald zeugete es einen gelehrten *Copernicum*, dessen Bildniß das preiswürdige Leipzig in ihrer *Pauliner-Bibliothek* im hohen Werthe hält: bald einen beliebten Redner/ *Sylvestrum Stobwäscher*/ den Leipzig ungern von sich lieh/ und Riga mit grossen Freuden zum Bischoff machte: bald einen frommen *Altenhoffium*, dessen löblicher *fundation* eines *Stipendii* in Leipzig sich noch bisz iho Thorn zu erfreuen hat.

Den 20. May aber des 1688. Jahres zeugete es abermahls der gelehrten Welt ein vollkommenes Bild der Tugend dar. Denn an demselbigen Tage wurde unser Hochsel. geboren/ und zeugete schon in der zartesten Kindheit sein munterer und lebhafter Geist/ daß er den Bildern seiner tugendhaften Ahnen nicht unähnlich werden würde. Der *asim* und Werth eines Bildes ist um desto grösser/ wenn es die Hand eines derer berühmtesten Mahler verfertigt hat; Und unsers Hochseligen Herrn Vater können wir mit Recht einen der Berühmtesten und vornehmsten Männer/ die Thorn jemahls gehabt/ nennen. Denn es war derselbe der Weyland Edle/ Ruhmhafte und Hochweise Herr Johann George Zöbner/ Vornehmer Raths-Berwandter der Stadt Thorn/ der durch seine treue Sorgfalt für das Gemeine Beste ein ewiges Andencken in den Herzen aller Rechtschaffenen sich geprägt. Seine Frau Mutter ist die Wohl-Edle/ Hoch-Ehr-

und

und Tugendbelobte annoch Gott Lob! lebende und tho schmerzlich betrübte Frau Catharina geborne Zernekin. Diese suchten alsobald in der zarten Kindheit seiner Seelen eine Nehtigkeit von dem göttlichen Bilde einzuprägen. Sie waren vor allen andern bedacht/ ihn zur wahren und aufrichtigen Gottesfurcht anzuführen. Und es war auch nichts leichter/ als in demjenigen die wahre Gottesfurcht zu erblicken/ in dessen Herzen die eifrige Andacht des Herrn Vaters und der Frau Mutter gebildet war. Denn wie aus Cedern nichts als Cedern herfürsprießen/ und eine Lilie die andere zeuget/ so ist kein Wunder/ daß in dem Herrn Sohne das vollkommene Bild des Herrn Vaters sich zeigte. Dahero als Gott denselben Anno 1701. den 11. August ein Bild des Todes werden lassen/ so schien der Verlust noch dadurch ersetzt zu seyn/ indem das Bild des Herrn Vaters sich in dem Herrn Sohne immermehr und mehr zeigte. Er suchte seine Seele dem Bilde Gottes innerlich ähnlich zu machen/ und die sündlichen Farben/ welche solches verdecken/ zu vertreiben. Licht und Schatten wußte er genau zu unterscheiden/ und seine Verirrungen suchte er in dem Licht der Tugenden und nicht in dem dunkeln und finstern Schatten der Laster zu sehen. Irdische Wollüste hielt er allezeit für ein nichtiges Schattenwerck.

Sind viele Gemüther gleich einem veränderlichen Chameleon, der alle Farben anzunehmen pfleget/ oder einer Tulpe/ die mehr Farben an sich hat/ als kein Apelles mahlen kan; So war ihm nichts mehr zu wider/ als ein falscher und heuchlerischer Freund/ der alle Farben annimmt/ und sich so oft verändert/ gleich jener Rose im Morgenlande/ die sich des Morgens in weißem Atlas/ des Mittags in rothen Scharlach/ des Abends in die schwarze Farbe verkleidet.

Das Purpur-Kleid der erlangten Unschuld wußte er noch besser/ als die Perser ihr ewiges Feuer zu bewahren. Unter dem Bilde des Bellarmini stunden die Worte: Die Unschuld/ so er in der Tauffe bekommen/ hat er ungekränkt Gott am Himmel wieder zugebracht. Ich begehre zwar nicht den Hochseligen zu einem Heiligen zu machen/ noch weniger diese Unterschrift unter sein Bild zu sehen/ das aber kan ich wohl sagen/ er suchte sein verlorne Ebenbild mehr und mehr zu verneuern und dem vollkommensten Bilde seines Erlösers innerlich ähnlicher zu werden.

Und weil er die wahre Gottesfurcht gleichsam zur Grund-Farbe gemacht hatte/ so suchte er mit denen nützlichsten Wissenschaften/ als mit den anmuthigsten Farben sein Gemüthe zu zieren. Den ersten Riß hiezu machte das berühmte Thornische Gymnasium, und damit es desto eher zur Vollkommenheit möchte gebracht werden/ so arbeiteten zugleich an demselben viele Hände treuer Praeceptorum. Die Hände des Herrn Calixti, die Hände des Herrn Martini Krausen/ die Hände des Herrn Forcken. Diese alle suchten nebst dem löblichen Gymnasio in sein Gemüthe die nützlichsten Wissenschaften einzudrücken. Sein munterer Geist that sich in den Classibus superioribus immer mehr und mehr herfür/ und versprach die grüne Farbe der gewissen Hoffnung allen Hrn. Professoribus, daß sie an dem Hochsel. ein rares Bild der gelehrten Welt darstellen würden. Und weil der Hochsel. an seinem eigenen Bemühen es nicht ermangeln ließ/ so war es ein leichtes/ daß der Sel. in wenigen Jahren zur Vollkommenheit gebracht zu seyn schiene. Dahero suchte der Sel. Herr M. Wendius, Hochverdienter Rektor des löblichen Thornischen Gymnasii, ihm die erste Zierath zu geben/ dem er in Re Numismatica, und Historia Literaria ein vieles zu danken hatte. Nach dessen Tode arbeiteten an diesem raren Bilde/ der Herr M. Fenchius, ihiger Hochverdienter Rektor des löblichen Gymnasii, und suchte ihn in Hist. Literaria, Eloquentia, &c. immer mehr auszuzeichnen. Es unterließ auch nicht die Treue derer Herren Professorum, Herrn M. Böhm und Hrn. M. Bertlesii, dasjenige beizutragen/ was zur Vollkommenheit dieses kostbaren Bildes helfen konnte. Jener suchte in Historia Polonica und Prusica, dieser aber in Philosophic ihn vollkommener zu machen. Weil also dieses rare Bild schon ziemlich zur Vollkommenheit gebracht war/ so fehlte demselben nichts mehr/ als daß eine berühmte Universität noch die völlige Zierath ihm geben möchte.

Anno 1708. im Septembr. als der Todt in Thorn durch die Contagion betrübte Trauer-Bilder machte/ begab sich der Seel. nach Danzig/ und von dannen Anno 1709. im Februar. nach Königsberg/ da denn dieselbe berühmte Universität Gelegenheit erhielt/ diejenigen Zierathen/ welche an diesem Bilde noch zu ermangeln schienen/ hinzuzusetzen. Weil er aber sich in seinem Vorhaben allezeit die Bilder gelehrter Leute vorstellte/ so logierte er sich alsobald bey dem Herrn Prof. Politicus, Herrn George Thogen, dessen Liebe und Bewogenheit er niemahls genug zu rühmen wußte. Sein größtes Vergnügen hatte er an wahrer Gelehrsamkeit/ drum suchte er sich mit denen Herren Professoribus und andern gelehrten Männern bekannt zu machen/ von welchen er versichert seyn konnte/ daß derselben gelehrter Umgang ihm das Bild eines gelehrten Menschen am schärfesten einprägen könnte.

Anno 1709. im Monath Septembr. aber/ weil nunmehr die einreißende Contagion heftliche Bilder derer Todten ihm zu Königsberg vorstellte/ so begab er sich nach Meydenburg/ von da im Monath Septembr. gieng er nach Marienwerder/ weil daselbst die hohe Zusammenkunft J. R. M. von Preussen und S. Czarschen Maj. solte gehalten werden. Edle Gemüther sind gleich denen Adlern/ wie diese nach der hohen Sonne gerne fliegen/ und nicht an der Erden besitzen bleiben; Also folgte auch der Seelige Gesalbten Häuptern/ in welche Gott sein Bild vor andern eingedrucket hat. Denn so bald nur diese hohe Zusammenkunft geendigt war/ kam er nach Thorn/ weil sich daselbst annoch der königliche Polnische Hoff aufhielt. So bald aber derselbe sich nach Sachsen begab/ so nahmen ihn Sr. Excell. der Herr Hoffrath D. Lange mit sich/ weil er das Leipziger-Jubiläum gerne selbst sehen wolte. Man hatte sich zwar der Seel. vorgenommen/ Königsberg nach geendigter Contagion wieder zu besuchen. Weil er aber einmahl das preiswürdige Leipzig in Augenschein genommen/ welches eine sonderbare Kraft hat die Musen gleichsam zu fesseln/ und an sich zu ziehen/ so faßte er diesen festen Entschluß/ in Leipzig seine Studia zu continüiren. Doch weil dazumahl das große Consilium zu Warschau bevorstande/ so reiste er mit eben der hohen Gesellschaft Sr. Excell. Herrn Langen wieder aus Leipzig Anno 1710. im Monath Febr. über Dresden und Breslau nach Warschau: Er erhielt dadurch die beste Gelegenheit/ bey denen hohen Senatoribus und Königl. Ministris sich zu insinuiren/ die Staats-Geheimnisse zu erforschen/ und sich durch fleißiges notiren der auf dem Consilio vorgefallenen Merckwürdigkeiten/ vollkommener zu machen. Nach geendigtem Consilio kehrte er wieder nach Thorn/ von da nach Marienburg/ als wohin Jhr. Kön. Maj. Augustus in hoher Person/ sich gewendet/ und daselbst wieder Consilia gehalten wurden. Endlich weil er das weit entlegene Leipzig zu seinem nütlichen Musen-Platz ersehen/ so eilte er nach wenigen Wochen dahin/ und lebete sich mit seiner Herzgeliebtesten Frau Mutter und sämlichen hohen Anverwandten. Die Liebe wird niemahls unruhiger/ als wann das Geliebte denen Augen entrissen wird; Und die Herzgeliebte Frau Mutter unsers Seel. wurde nicht wenig darüber betrübt/ da ihr Geliebter Herr Sohn/ an dem ihre Augen und Herze das größte Vergnügen hatten/ so weit von Jhr entfernt leben solte. Doch wie von dem Italienischen Mahler Tittiano Uccello angemercket wird/ daß seine ersten Gemähde so wohl nahe als von ferne sehr angenehm gewesen/ so ließ sie dieses ihr kostbares Bild/ welches sie meistens in der Nähe gehabt/ auff eine längere Zeit in die Fremde stellen/ weil doch dadurch das Geliebte die Anmuth nicht verlieret. Absonderlich weil unser Seeliger selbst nicht anders als Alexander, der von niemand als vom Apelles wolte gemahlet seyn/ nur die berühmten Leipziger Herren Professores an seinem Bilde der Gelehrsamkeit wolte arbeiten lassen.

Anno 1710. im Julio trat er seine Reise muthig an/ über Danzig/ Berlin und Wittenberg/ und erlangete das werthe Leipzig im Monath Sept. So bald ihn die berühmten Leipziger Hrn. Professores erblicketen/ suchten sie alsobald demselben die völlige Zierath zu geben. Absonderlich waren Sr. Exc. der Herr Apehations-Rath D. Gottlieb Gerhard Titius im Jure, Sr. Exc. der Herr Rath D. Joh.

D. Job. Burch. Mencke in Histor. Liter. und Sr. Exc. der Sr. D. Job. Christian Schell durch eine gelehrte *Conversatio* beflissen demselben eine besondere Erhöhung zu geben. Sein eigener grosser Fleiß kam der Bildung und Bemühung dieser treuen Arbeiter zu Hülffe/ und solten auch ebenen zwey gelehrte Proben von ihm dargestellt werden. Denn so würde er 1) *Unionem Anglicanam*, welches Werk er meistens zu Ende gebracht. 2) *Eruditos Thorunienfes*, die er mit grosser Mühe zusammen gesucht/ der gelehrten Welt vor Augen gelegt und darinnen seine Geschicklichkeit/ die er bey seinen jungen Jahren beissen/ vollkommen abgebildet haben. Aber wie keine Frucht die frühzeitig ist/ auch zugleich dauerhaft zu seyn pfleget. Die Sonne/ so zu helle aufgehet/ pfleget gemeinlich am hellen Mittag unter zu gehen/ und die Blumen/ welche die Natur auff das schönste gezieret/ haben die kürhesten Tage ihres Bleibens. Und der Tod verderbet hier mit einem einzigen Schlag an diesem Bilde mehr/ als jener unvorsichtige Mensch an dem kostbaren Bilde jenes Abtes/ so zugleich gehen und reden können/ und welches er *Opus multorum Annorum*, ein Werk daran viel Jahre gearbeitet worden/ nennete.

Denn Anno 1711. den 3. Febr. hatte ihn eine tödliche Kranckheit/ so den 4. Febr. sich in Pocken verwandelte/ befallen/ dieselbe richteten ihn gar heftlich zu/ da sie ihm die anmuthige Lebhaftigkeit gar bald benommen.

Zwar/ da es mit denen Pocken bis auff den 10. Febr. sehr wohl gestanden/ machte sich ein jeder die Hoffnung zu seiner glücklichen Genesung; aber eine unglückliche Stunde desselben Tages/ welche um 4. Uhr nach Mittage ihm eine *extraordinaire* Hitze mit sich brachte/ machte ihm eine grosse Veränderung. Dahero ob er gleich bey dem Anfange seiner Kranckheit vom Abschiede redete/ so waren doch insonderheit ihm seine Gedancken auff den Himmel gerichtet. Einer seiner werthen Freunde brachte demselben aus denen Buchladen: das jetzt lebende Leipzig/ auff dieses 1711. Jahr/ welches nur ihm war heraus gekommen/ denselben antwortet er: Weg damit/ den jetzt lebenden Himmel begehre ich jetzt zu sehen. Derjenige Segen/ welchen er seiner treuesten Frau Wirthin ertheilet/ zeigt ein Gemüthe an/ welches die Eitelkeit der Welt vollkommen erkannt hat: Auff der ganzen Welt ist nichts zu ihrer Vergeltung für diejenige Treue/ die Sie an mir thun/ Gott wird dieses an Ihnen und Ihren Kindern ersehen. Die herannahende Nacht/ welche uns sonst fürcht same Bilder machet/ da keine anzutreffen seynd/ machte unserm Hochseel. durch grössere Schmerzen immer ähnlicher einem betrübten Todten-Bilde. Es suchte zwar der wohlthätige und weitberühmte *Medicus*, Herr D. Benj. Petermann, wie bey dem Anfange der Kranckheit/ also jetzt insonderheit/ durch bewehrte Arzeneymittel die vorige Lebhaftigkeit an ihm wieder hervorzubringen; Allein/ weil der Seel. sein bevorstehendes Ende merckte/ so wendete er sich in seinen Schmerzen zu seinem Jesu/ der ihm in dem blutigen Bilde seines Creuzes zum Troste erschien/ und den er in seinem Herzen eingepreget hatte. Dahero ob er gleich nur 14. Tage vor seinem Tode zum Heil. Abendmahl gewesen/ verlangete er seinen theuersten Herren Beicht-Vater/ Herrn M. Job. Gottl. Carpozovium, zu sprechen. Indessen fieng man mit ihm an zu singen und zu beten/ da er denn unter andern das Lied: Jesu meine Freude etc. selbst mit eyfriger Andacht und heller Stimme mit gesungen/ und alle Verse selbst zuvor angefangen/ gleichsam als ob er in der eyfrigen Liebe zu seinem Jesu mit denen Mit-Singern zu streiten hätte und hierin niemanden einen Vorzug geben wolte. Bald nach geendigtem Liede vermerckte man an ihm eine Veränderung/ da er ganz stille lag. Und hier werde ich/ mein treuester Freund/ deinen standhaften Muth nimmer vergessen/ da du mir als ich dich fragete: Ob du dich deines gekreuzigten Heylandes erinnerst? mit starcker Stimme diese Antwort ertheiletest: Ja freylich! Wie dieses dein letztes Wort war/ welches dein bald darauff geschlossener Mund zu mir gesprochen/ also gabst du mir dadurch deine Versicherung von deinem seel. Sterben. Bald erfolgete die Lähmung deiner Zungen/ darauff dein theuerster Herr Beicht-Vater mit singen und Beten dich als ein nach dem Ebenbilde Gottes Geschaffenen

nen/ und dessen Seele mit der weissen Farbe der Unschuld Jesu und seinen Rosin rothen Blute/ gezieret war/ in die treuen Hände Gottes empfohlen.

Es war nunmehr Mitternacht/ aber an dir wurde man gewahr/ wie Licht und Schatten/ sich zu entscheiden anfiengen. Denn der Tod überzog dich mit seiner blassen Farbe/ bey welchem betrübten Anblick allen Umstehenden die Augen übergiengen/ und aus Erstaunen gleichsam zu leblosen Bildern wurden/ welche/ wie es nichts neues/ das Bilder weinen/ die häufigsten Thränen vergossen haben. Eben damals hatte die Uhr 1. geschlagen/ als Deine Seele/ in welcher die Aehnlichkeit Christi gebildet war/ durch die H. Engel abgeholt wurde. Dadurch wurde uns gleichsam angezeigt/ das dieses die erste Stunde wäre/ in welcher du in der unendlichen Freude zu leben angefangen. Kostbare und rare Bilder gehören nur in königliche Palläste und Fürstl. Zimmer/ drum wundere ich mich nicht/ das mir an dir/ so bald das Bild eines rechtschaffenen und aufrichtigen Freundes entzogen wird/ da du nur eine so kurze Zeit in diesem irdischen Saal gestanden. Denn dein junges Leben brachtest du nicht weiter als auff XXII. Jahr/ 8. Monath/ und 3. Wochen.

Soll ich anho von derjenigen traurigen Begleitung zu deinem Grabe/ welche den 13. Febr. in ansehnlicher Suite der Trauer-Kutschen bey brennenden Wachs-Fackeln/ Abends um 7. Uhr geschah/ einen kurzen Abriss geben/ so düncket mich/ ich sehe noch denjenigen beweglichen Trauer-Redner vor mir stehen/ der bey seinem ersten Auftritt durch die nachdrücklichsten Worte aller hohen Leichen-Begleiter Herzen in lauter Thränen schwimmend machte. Ich sehe/ wie Selbst Jhero Magnificentz hiesiger Welt-berühmten Universität Rector, Herr D. Johann Schmidius, welcher selbst mit seiner hohen Gegenwart/ nebst andern Hrn. Professoribus und hohen Sönnern dich beehret/ mit Betrübniß dich aus dem Trauer-Hause zu deinem Grabe nach der neuen Kirche begleiten. Und wie nunmehr dein Leib zwar in ein vornehmes Begräbniß einer derer ansehnlichsten Familien in Leipzig/ der Herren Winckler/ aber nicht mit geringem Leidwesen/ beygesetzt wird. Und nunmehr solte ich dir auff dein Grab zum Andencken treuer Freundschaft dein Bild setzen/ dessen Farben keine Zeit auslöschten könnte; Doch weil wohl treue Freundschaft die beständige Farbe ist/ so wisse/ das ich dein Bildniß nicht auff Steine/ Holz/ oder Leinwand/ sondern selbst in mein Herz gepräget. Stelle ich mir die Höchstbetrübte Frau Mutter unsers Hochseel. für/ so glaube ich gar wohl/ das sie lieber alles/ denn dieses kostbare Kleinod verlohren hätte. Zeuxes, ein berühmter Mahler/ erlaubete seinem gutem Freunde von ihm zu bitten/ was er selbst begehren würde/ als aber dieser seine Kunst-Kammer/ in welcher er eine Taffel hatte/ darauff Helena sehr köstlich gemahlet war/ anzuzünden begehrete/ sprach er: *Succende omnia, modo Helena parce*. Ich werde nicht irren/ wenn ich sage/ das wenn der Hochbetrübten Frau Mutter die Wahl wäre gelassen worden/ sie hätte alle zeitliche Schätze gewiesen und gesagt: *Omnia succende, modo filio parce*. Zünde alles an/ nur schonne meines einiggeliebtesten Sohnes. Ich kan die eigentliche Gemüths-Vorstellung der Hochbetrübten Frau Mutter unmöglich mit ihren betrübten Farben ausdrücken/ darumb wil ich lieber nach dem Beispiel des Mahlers Timanthes sie unter den Schatten verbergen/ der des herzhafften Agamemnonis Antlitz bey der blutigen Opferung seiner Tochter Iphigenia, als er solches nicht kläglich genug abzubilden wuste/ mit einem blossen Tuche verhüllte. Camerarius in seinen *Horis subcisivis* gedendet eines adelichen Jünglings/ der zu seiner Zeit an Schönheit seines gleichen nicht hatte/ der aber auff Anhalten seiner Freunde durchaus sich nicht habe abbilden lassen wollen/ sondern beehrte/ man solte einige Tage nach seinem Begräbniß sein Grab öffnen/ und ihn mahlen in der Gestalt/ darinnen man ihn alsdenn antreffen würde. Zwar ein Jugend-Bild ändert sich auch im Grabe nicht/ doch/ wenn diese geringe Abbildung nicht so vollkommen mit dem Original übereinkommet/ so ist kein Wunder/ weil ich den Seel. im Grabe habe abbilden müssen.

E P I C E D I A.

Du hast geliebtes Thorn/ ein Kleinod eingebüffet;
Dein Zöbner hatte Dir die Hoffnung sehr ver-
süffet;

Er zierte Dich bey uns/ weil Er auff Weißheit
gieng/

Und nur an Tugenden und guter Ordnung hieng.
Er war von Jahren jung/ doch alt in seinem Leben;
Er wolte niemahls nichts/ als Klugheits-Proben geben;
Sein Fleiß war wunderschön/ sein Sinn so ausgeziert/
Daß ihm daher gewiß ein hohes Lob gebührt.

Schmerzt Dich nun der Verlust von Deinem wer-
then Sohne:

So wisse das: Er war der Erden nicht zu Lobne;
Er solte bey dem HErrn im hohen Himmel seyn/
Er nahm auch diesen Platz mit vollen Freuden ein.

D. Joh. Schmid/ P. P.

Der Churf. Suspend. Ephorus. des Collegii
B. Mar. Virgin. Probst/ und der Academie
RECTOR.

Wenn Artigkeit und Fleiß/ wenn tugendhafte Sitten/
Wenn auffgeweckter Geist/ der Mutter sehnlichs Bitten/
Verhinderten den Todt/ und hemmten dessen Krafft/
Herr Zöbner würde nicht so früh seyn hingerafft.

Seinem werthgeschätzten Freunde
und fleißigen Auarion schrieb die-
ses wenige zum Andencken

D. Gottlieb Gerhard Titius,

Er Königl. Maj in Pohlen und Churf.
Durchl. zu Sachsen Apellations Rath/
Codicis P. P. und der Juristen Facultät
Assessor.

Der Seelige hat sich bey uns wol auffgeführt/
Und/ wie ein jeder sagt/ auff's fleißigste studiret;
Von seiner Gottesfurcht kan ich ein Zeuge seyn;
Er stellte sich sehr oft in unserm Tempel ein.
Wenn ich geprediget/ hab ich Ihn stets erblicket/
Wie Er sein Andachts-Feu'r zu Gott hinauff geschicket;

Et

Er hat sich überall gelehret und fromm bezeugt/
Dahero war ihm auch die gantze Stadt geneigt.
Die Frommen sollen sonst ein langes Leben erben:
Herr Zöbner aber must in seiner Jugend sterben;
Man glaube/ diß geschah nach Gottes weisen Rath/
Der diß dem Seeligen zu seinem Nutzen that.
Er riß auff solche Art Herr Zöbner aus den Sünden/
Und wolt ihn durch den Todt von aller Noth entbinden/
Wer weiß/ was uns hinfort vor Qual und Angst betrifft;
Wer jung stirbt/ der entgeht sein bald dem Sünden-Gift.
Was hilffts uns/ wenn wir auch biß achtzig Jahre leben?
Wir sind in solcher Zeit mit vieler Last umgeben;
Wer wohl gelebet hat/ der hat genug gelebt/
Weil ihn ein jeder Mensch auch nach dem Todt erhebt.
Diß kan die Traurigen in ihrem Leid ergetzen;
Der Höchste wolle auch ihr Hertz in Ruhe setzen/
Er laß es ihnen sters und höchst beglücket gehn/
Und sie biß an den Todt in vollem Wachsthum stehn.

Dem höchstseel. Herrn Zöbner zum wohlverdien-
ten Nachruhm/ und der gantzen vornehmen
Familie/ absonderlich aber der Hochbetrü-
ten Frau Mutter zum Trost/ schrieb dieses

D. Johann Günther/ Archi-Diac.

an der Kirchen zu St. Thomas in Leipzig.

Was Wunder/ werthe Frau/ wenn den bestürzten Kiel
Noch/ eh er etwas schrieb/ ein Zweifel überfiel/
Wo nicht die Trauer-Schrift die Schmerzen würde mehren/
Die jezund Zweifel frey Ihr gantzes Hertz beschweren?
Indem die schwerste Last oft schwerer wird gemacht/
Wenn andre/ was uns drückt/ zu heben sind bedacht.
Jedoch mein eigener Trieb hieß mich noch Hoffnung fassen/
Es würde sich ein Trost durch Mitleid werden lassen.
Es ist doch ohne dem/ wenn man es recht bedenckt/
Der Hoffnung Grund allein/ auff den sich alles senckt/
Wenn sich die Sterblichen Vergnügung wollen bauen;
Und da man dem Bestand des Glückes nicht kan trauen/
Macht niemand in der Welt sein wandkend Schicksal fest/
Als wer beständig hofft/ und Gott regieren läßt.
Zwar scheint es fast umsonst/ von Hoffnung was zu sagen/
Da Ihre Seuffzer jezt die Hoffnung selbst beklagen/
Die Leipzig unverhofft mit Ihrem Sohn verscharrt:

E

Ja

Ja/ ja/ ich sehe schon/ wie Herz und Geist erstarrt/
 Wenn Mütter fast zugleich die Post zu hören haben:
 Ihr Sohn/ Ihr einziger Sohn/ sey kränck/ todt/ und begraben.
 Welch Gärtner kränckt sich nicht/ wenn ihm der rauhe Wind
 Ein Stämmchen niederreißt/ da hundert übrig sind
 Den einzelnen Verlust mit Wucher zu ersetzen?
 Allein/ wenn eines mehr als hundert ist zu schätzen/
 Wenn etwas einzig ist/ fällt alles mit ihm hin/
 So bald es selbst verfällt. Bestürzte Zöbnerin/
 Das hilft mir leider jetzt Ihr eigen Beyspiel zeugen/
 Wie stark ein solcher Fall die Herzen könne beugen.
 So sehr Sie seuffzt und klagt/ o hochbetrübte Frau/
 So billig thut Sie es; Ich kannte den genau/
 Der Ihr mit größerm Schmerz/ als Kahels Sohn vor diesen/
 Was Schmerzens-Söhne sind/ durch seinen Todt gewiesen.
 Ich habe stets in Ihm erstaunend angefehn/
 Was bey der Jugend sonst so selten will geschehn/
 Daß der/ so reich und frey/ doch tugendhaft kan bleiben.
 Ich brauche hier nicht viel von denen aufzuschreiben/
 Bey welchen der Gebrauch der Güter Mißbrauch ist/
 Da einer oft die Kunst nach seinem Gelde mißt/
 Der andre sich vor Stoltz kaum selber mehr erkennet/
 Der drittere rasend blind nach weicher Wollust rennet;
 Gnuß/ daß von alledem ein klares Gegenspiel
 An Zöbners Tugenden uns in die Augen fiel.
 Es schiene fast/ sein Fleiß sey nirgends einzuschräncken/
 Und werd ich immer zu der grossen Lust gedenden/
 Die Ihm ein kluges Buch zu aller Zeit erregt/
 Worzu er unter mir zum Theil den Grund gelegt.
 Man kan hiernechst mit Recht zu allen seinen Schätzen
 Der Sitten Artigkeit/ des Umgangs Anmuth setzen.
 Was wohlansständig war/ das nahm er alles an/
 Und war der Eitelkeit doch niemahls unterthan.
 Wiewol ein langes Lob verbittert nur die Klagen;
 Drum will ich dieses kurtz zu seinem Nachruhm sagen:
 Er wuchs den Cedern gleich in einer Nacht heran/
 Als in zehn Jahren kaum der Röp wachsen kan.
 Doch Wachsthum sonder Frucht! zu früh verdorrte Blätter!
 Nun ist die Zucht umbsonst/ nachdem ein grimmig Wetter
 Den wohlgezognen Baum von Grund aus niederreißt;
 Was wird wol Jammer seyn/ wenn diß nicht Jammer heist?
 Wenn hier die Dinte Blut/ die Worte Seuffzer wären/

So

So könten sie vielleicht mit größerm Nachdruck lehren/
 Und zeigten uns die Art des Schmerzens aus dem Grund/
 So aber leg ich mir die Finger auff den Mund;
 Ein weinend Angesicht ist in dergleichen Fällen
 Viel leichter ganz bedeckt/ als offen/ fürzustellen.
 Und hier erinnert mich das Tuch/ das allezeit/
 Der Augen Fluthen stült/ an meine Schuldigkeit/
 Ihr/ Hochbetrübte Frau/ der Seelen Quaal zu lindern.
 Wiewohl Sie kan die selbst am allerbesten mindern/
 Wofern Sie dieses nicht vor ganz verlohren hält/
 Was unbeweglich steht/ wenn alles sonst zerfällt/
 Und schon zertrümmert liegt; die Hoffnung will ich sagen/
 Die hemmet noch allein ein fast verzweiffelnd Klagen.
 Es ist ja Abraham/ wenn Isac sterben soll
 Und schon gebunden kniet/ noch immer Glaubens-voll/
 Und lehet uns/ sein Geschlecht/ die allerschwersten Plagen
 Mit Feisen/ festem Muth und voller Hoffnung tragen.
 Wolan/ so glaube Sie/ daß Ihr geliebter Sohn/
 Den Sie zwar hier vermißt/ doch vor des Lammes Thron
 Mit ungleich größerm Ruhm und Glantz sey umgeben/
 Als dieses Irlicht hat/ wornach die Menschen streben.
 Gott/ der Ihn sterben ließ/ hub Ihm was bessers auff/
 Und hemmte drum so früh der jungen Jahre Lauff.
 Er schloß/ Ihn reichlicher als durch die Welt zu segnen/
 Wo/ wenn es köstlich ist/ uns Müh und Noth begegnet.
 Der wird auch seinen Trost bey dieser harten Pein/
 In Ihr/ bedrängte Frau/ noch lassen kräftig seyn/
 Als der die Seinigen pflegt wunderbar zu führen;
 Drum harre Sie auff Gott/ und lasse den regieren.

Dieses schrieb seinem seel. Herrn Auditori
zum schuldigen Andencken

D. Johann Burchard Mencke,

Sr. Kön. Maj. in Pohlen u. Churf. Durchl. zu Sachsen Rath u. Historiograph, auch
 Prof. Publ. und der Königl. Groß Britanischen Societät Mitglied.

A Spice, quæ surgens inuisit lumine Titan,
 Quæque sub occiduo littora sole tepent.
 Aspice, quæ ventis glacialibus asperat arctos,
 Quos flammis populos urit uterque canis.
 En, quocunque leves oculos converteris, urget
 Mortales animas utilitatis amor.
 Est unum studium, modus est non omnibus unus,
 Non quoque sunt eadem, quæ sibi quisque petit.
 Hic sua, dum quærit, patitur quæsisse videri,
 Alter idem studium dissimulare cupit.
 Immemor officii studet alter turpibus, alter
 Quærit, quæ nullus carpere jure queat.

Qui

Qui capitur fulvi cumulis, niveique metalli,
 Eligit hunc socium, quem putat esse levem,
 Insidiis plenas minimè qui sentiat artes,
 Illius ac opibus prodigus addat opes.
 Nec satis, aggreditur tituli quemcunque cupido
 Noctes atque dies irrequieta trahit.
 Blanditiis amens faciles, qui præbeat aures,
 Et spuma fictæ pectore laudis alar.
 Hic etenim donis ornat fulgentibus illos,
 Admiratores quos vider esse sui.
 Ast molles animi sociis dant præmia læti,
 Cum veluti sese pestifer ardor agit.
 Cùm magis inflammant malefanos pectoris ignes,
 Hoc alix pandunt cum sibi sacra Deæ.
 Laudibus ut dignus non sit laudatur uterque,
 Undique munificos publica fama canit.
 Sic ubi vera locum non vitus invenit, illic
 Ficta sibi veræ nomina pulchra rapit,
 Quilibet attentus tantum sua commoda curat,
 Orbis amicitias utilitate probat.
 Sæpe sibi, socios, qui velle juvare videntur,
 Si bene perpendas contuluisse vides,
 Munera sæpe damus, capiamus ut ista vicissim,
 Ut laudes nostræ multa per ora volent.
 Ut faciant alii, quod svadet blanda libido,
 Et tetro subdant colla premenda jugo.
 At sunt, quæis melior residet sententia mente,
 Quos turpis lucri non tenet atra fames,
 His duos coluisse viros est summa voluptas,
 Ut suus illorum nomine crescat honos.
 Ut sibi colloquii doctrinam compararet usus,
 Moribus ut possint conciliare decus.
 Ergo nil agitur, nisi quod prodesse putemus,
 Et solum nobis grata futura placent
 Cum nostros esses inter, ZOEBNERE, penates,
 Ille mihi tecum sermo supremus erat.
 Proxima nam tenuit te lux, Carissime, lecto,
 Lethiferum cæpit corpore membra malum.
 Me quoque, confiteor, ipes te non vana fruendi,
 Colloquium iussit poscere sæpe tuum.
 Tu non antiquis ibas virtute secundus,
 Postera quos ætas non sinet ulla mori.
 Spernebat tua mens sceleratæ nescia fraudis,
 Qui turpes alios fallere grande putant.
 Ingenium studio quæsitæ scientia rerum
 Ornabat magnis suspicienda viris.
 Aularum tectos noras, ZOEBNERE, recessus,
 Quid soleant illæ linquere, quidve sequi.
 Hoc tibi prodiderant perfecta volumina quondam,
 Sæptus & magna littera scripta manu.
 Doctrinæ decus augebat præstantia morum,
 His igitur cunctis gratus amicus eras.
 Non vacuum quenquam tua consuetudo reliquit,
 Colloquio redii doctior ipse tuo.

O me

O me felicem! Quodsi te consona votis
 Sivissent lucis munere fata frui,
 Sed juvat infaustas citius te linquere sedes,
 Ad se te Superum regna beata vocant.
 Tu portum, ZOEBNERE, tenes post mille pericla,
 Nos miseros ventis aspera jactat hyems.
 Te cæli proceres cingunt servire parati,
 Undique circumdar nos inimica cohors.
 Nos pietas igitur, candori debita merces,
 Commoda nostra tuis postposuisse jubet.
 Interea duos inter cape gaudia cætus,
 Quæ vis fatorum tollere nulla potest.
 ZOEBNERE vale, dum spiritus hos reget artus,
 Insculptum nomen pectora nostra gerent.

Ita obitum præmaturum Civis Academici luget

D. Joh. Christianus Schell, P.P.

Betrübte Wönnnerin! Ihr Hertz zerfließt in Thränen/
 Ein kummer-volles Ach/ ein trauern-volles Sehnen
 Zeigt den gekränkten Sinn/ und die beklemmte Brust/
 Denn/ Ach! es stirbt der Sohn der Mutter größte Lust/
 Es stirbt der Sohn/ so Ihr zum Stabe solte dienen/
 Wenn Alter/ Mattigkeit die schwachen Glieder drückt/
 Und da der blasse Todt Ihn von der Seite rückt/
 So kan die Hoffnung ja nicht aus dem Grabe grünen.
 Doch was beweinet Sie? Es ist ein Mensch gestorben/
 Sie dencke selber nach/ des/ so man hier erworben/
 Ist Noth und Bitterkeit/ die keinem hier gebricht/
 Ob gleich oft unser Mund von Süßigkeiten spricht/
 Der Todt entrückt uns oft vielen bösen Tagen/
 Und dieses hat gewiß der Höchste hier gesehn/
 Aus dessen Liebe ist auch diese That geschehn/
 Denn/ den der Todt hinnimbt/ entgehet vielen Plagen.

*Dieses schrieb mit eilfertiger Feder zu Trost der
Hoch-Betrübtesten Frau Mutter*

D. Benjamin Benedictus Petermann/
Physicus Provinc.

Ach rede: ob mein Mund wohl lieber schweigen wolte/
 Weil mir der herbe Schmerz durch Marck und Beine bring't.
 Ach! daß ich aber doch was anders reden solte/
 Als was die böse Post für meine Ohren bring't!
 Der werthe Zöbner wird in eine Gruft getragen.
 Was soll sein junger Leib in diesem Orte thun?

Erlaubt!

Erlaubt' ihr Todten/ mir nur eines euch zufragen:
 Soll Er denn schon bey euch von seiner Arbeit ruh'n?
 Wie? hat Er denn so bald sein Tagewerck vollendet?
 Ich dacht' / Er sieng jetzt erst die rechte Arbeit an.
 Ja! Er hat keine Zeit mit Eitelkeit verschwendet
 Und so in kurzer Zeit des Guten viel gethan.
 Die Kräfte waren da: Er ließ den Fleiß nicht fehlen:
 Die treue Mutter-Hand gab alle Kosten her.
 Von Gottes Segen war bey Ihm viel zu erzehlen:
 Durch diesen schien kein Ding in seinen Augen schwer.
 Dadurch wuchs sein Verstand in seiner zarten Jugend:
 Er war ein junger Mensch den klugen Männern gleich.
 Er strebte mit Begier nach Klugheit/ Wiß und Tugend:
 Der Himmel macht ihn auch an solchen Schätzen reich.
 Was selten in der Welt beysammen wird gefunden/
 Wovon der kleinste Theil zu weilen was erhält:
 Das hatte die Natur bey Ihm genau verbunden/
 Und ihm ein volles Maas von jeden zugestellt:
 Er konnte jedermann/ wie sichs gebührt/ begegnen/
 Und nahm bald überall der Menschen Herzen ein.
 So muß' ein jeglicher Ihn auch im Friede segnen/
 Und niemand kont Ihn auch feind oder abhold seyn.
 Wol Dir! Mein werther Freund/ der Du in jungen Jahren/
 So manchem alten Greiß es weit zu vor gethan/
 Durch Dein Exempel muß nunmehr die Welt erfahren/
 Daß auch nicht grosses Gut das Herze fesseln kan.
 Dein Nahme wird bey uns in stetem Segen bleiben/
 So lange man Verstand und wahre Tugend liebt.
 Ich kan jetzt nicht so viel zu Deinem Ruhme schreiben/
 Als Dir ein jeder Freund/ Mein Zöbner/ Zeugnis giebt.
 Du/ Du betrübtest mich/ daß Du von uns gegangen/
 Noch mehr verwundest Du das zarte Mutter-Herz:
 Wo sol ich einen Trost für mich/ für Sie/ erlangen/
 Was lindert beyderseits den gallen-bitt'rn Schmerz?
 Wol! Mir soll dieser Trost zu einem Labsal dienen:
 Mein Zöbner hat das Maas des guten bald erfüllt.
 Sein reiner Geist ist nun in jenem Ort erschienen/
 Wo keiner Laster-Dunst der Tugend Glanz verhüllt.
 Er ist nach Gottes Rath in eine Werckstat kommen/
 Wo man nur gutes thut: Da schicket Er sich hin/
 Gott hat Ihn in das Land der Frommen weggenommen:
 Nach solchen Wandel stund sein unverrückter Sinn.
 Wie! Kan ich mich allein auff diese Tröstung gründen?
 Ach nein/ Betrübteste/ auch Sie geht dieses an.
 Auch Ihr verwund'tes Herz kan dieser Trost verbinden:
 Er ist so groß/ daß ihn niemand erschöpfen kan.
 Der Höchste lasse Sie desselben Süße schmecken/
 Da man Ihr ein'ges Kind in eine Gruft versenckt.
 Er wolle Sie hinfort mit seinen Flügeln decken/
 Er geb' Ihr Krafft/ wenn Sie an ihren Sohn gedenckt.

Du

Du aber/ Seeliger/ bist in mein Herz geschrieben/
 Ob meine Augen Dich gleich nicht auff Erden seh'n/
 Ach wärest Du bey uns/ mein werther Freund/ geblieben/
 So würde mir jehund nicht grosses Leid geschehn!

Mit diesen eilfertigen Zeilen wolte sein Mittheiden an Tag
 legen und die über diesem unvermutheten Todes-Falle
 schmerzlich betrübte Frau Mutter auffrichten

Christian Wolff/

Auff der Königl. Preuss. Friedrichs. Universität Mathe-
 matum Professor Publicus Ordinarius und der Kö-
 nigl. Groß Britannischen Societät Mitglied.

An

Des Wol Seligen Herrn Zöbners
 Hochbetrübte Frau Mutter.

Wenn/ Hochbetrübte Frau/ Ihr Haupt von
 Thränen fließt/
 Wenn Ihr bestürkter Mund läßt bittere Klagen
 hören/

Wenn Ihre Seele Schmerz und Trauren in sich schließt/
 So wird kein Mensch Ihr das/ als etwas strafbars/ wehrē.
 Ein Sohn/ ein einiger Sohn/ ein wohlgerathner Sohn/
 Von dem Sie Trost und Schutz gedachte zugenießen/
 Der ihre Freude war/ Ihr Ruhm und höchste Cron/
 Wird durch so frühen Todt Ihr unverhofft entzissen.
 Allein Sie mäßige den herben Thränen-Lauff:
 Sie liebte Ihren Sohn/ Gott liebte Ihn nicht minder/
 Drum nimt er ihn so bald zu seinen Freuden auff/
 Zum Erb' und Herrlichkeit der Auserwehltten Kinder.
 Kan Sie ihn auff der Welt gleich nicht mehr wiedersehn/
 Gnuß/ Ihre Seele soll nach Wunsch zu Ihm gelangen:
 Wer weiß wie bald es kan nach Gottes Rath geschehen/
 Daß Sie ihn ewig wird in höchster Freud' umbfangen.
 Zu Rain ward so fort die Wittwe auffgericht/
 Als Jesus ihren Sohn ihr lebend wieder geben:
 Doch eben Er rufft auch noch Ihr zu: **Meine nicht/**

Dein!

Dein Sohn lebt/ und du solt auch ewig mit ihm
leben.

Ach Gott verbinde selbst Ihr tieff verwundet Herk
Mit Trost/ Genad' und Krafft: Er lasse seinen Willen
Ihr wolgefällig seyn: Er lindre allen Schmerz
Und lasse seinen Geist das trauren in Ihr stillen!

Nebst bezeugung seines herzlichlichen Mit-
leidens wünschet solches

M. Johann Gottlob Carpzov/

Diac. zu St. Thomas.

Wey Jugend pfelet sonst die Tugend rar zu seyn/
Doch bey Herr Zöbner fand sich solche reichlich ein;
Wer ihn gekennet hat/ wird ihm diß Zeugniß geben/
Und also darff ich nicht nach viel Beweis thum streben.
Er gründete sein Thun auff wahre Frömmigkeit/
Es zeugte sein Discurs von keiner Eitelkeit/
Er war sehr accurat in allen seinen Sachen/
Und kunte sich dadurch viel gute Freunde machen.
Sein Leben gab gewiß ein schönes Muster ab/
Dahero nahm er auch den Ruhm mit sich ins Grab:
Daß er sehr wohl studirt/ gelebet und gestorben/
Und durch des Lammes Blut die Seeligkeit erworben.
Wer Geld und Gut besitzt zieht manches Laster an/
Indem ein Cræsus sich nicht moderiren kan;
Er ist im Hertzgen stoltz/ pflegt andre zu verachten/
Und nur nach Vanität und eitler Lust zu trachten.
Er sieht gemeiniglich bloß auff Commodität/
Weil ihm die Arbeit nicht gar wol zu Halse geht;
Er denckt: ein Reicher schiffet beglückt durch alle Wellen/
Und kan den stärcksten Baum durch seine Gelder fällen.
Herr Zöbner hatte Gott mit Reichthum wol versehen/
Doch ließ er sich dadurch nicht aus den Schrancken drehn/
Er hieng der Demuth an/ und ließ zu allen Zeiten
Die kluge Modestie sein gantz Thun begleiten.
Es fand die Tändeley bey ihm gar keine Statt/
Weil er sich immerfort real bezeiget hat/
Er floh den Müßiggang/ und hat aus seinen Minen
Ein arbeitssamer Geist und Emsigkeit geschienen.
Sein Fleiß war fast zu groß/ indem er Tag und Nacht
Nur auff Gelehrsamkeit und Tugenden gedacht/

Sein

Sein curieuses Hertz hat ihn so sehr getrieben/
Daß nichts von seinem Fleiß ist unberührt geblieben.
Er wuste schon so viel/ daß es ein Wunder war;
Sein artiger Discurs erwies mehr als zu klar/
Daß er zu keiner Zeit den Müßiggang geheget/
Vielmehr mit grosser Müh auff allerhand geleet.
Er wuste trefflich wol mit Leuthen umzugehn/
Man sah ihn mehrentheils bey klugen Männern stehn;
Wo ein Gelehrter war/ den suchte er zu begrüßen/
Und dessen Unterricht und Liebe zu genießen.
Weil ihn die Jugend nun schon so perfect gemacht/
So wurde man gar recht auff diesen Sinn gebracht/
Er werde mit der Zeit ein Wunderwerck der Erden/
Und bey der klugen Welt ein schönes Kleinod werden.
Allein/ es hat der Todt uns alle Lust gestört/
Und auch bey diesem Fall' auff's deutlichste gelehrt:
Was allzu zeitig reißt/ das pfele bald zu weichen/
Und lasse das/ was man gehofft/ nicht leicht erreichen.
Das Hertz der MAMMA schwimmt jetzt in lauter Blut;
Weil dieser Todes- Fall' ihr schrecklich wehe thut;
Ein Sohn von solcher Art/ ein einzig Kind/ vergnüget/
Und kränckt biß in den Todt/ wenn es erblasset lieget.
Allein/ Sie tröste sich mit diesem wahren Thon:
Es lebt und starbe wol Ihr allerliebster Sohn;
In seiner Kranckheit hat man seiner wol gepflegt/
Man liebt ihn/ da man ihn zu seinem Grabe trägt.
Ihr Hertzgeliebter Sohn ist in des Höchsten Hand/
Es ist ihm keine Noth/ die uns noch quält/ bekant;
Sie wird dereinst zu Gott mit grössern Freuden gehen/
Weil Sie Ihr Liebstes Kind schon sieht bey Jesu stehen.
Hochwerther Zöbner/ schlaff vergnügt in unser Stadt/
Wo Dich Dem kluges Thun recht hoch geadelt hat;
Gantz LEIPZIG rühmet dich/ und muß ein jeder sagen:
Du habst in deiner Brust ein Göttlich Hertz getragen.

Hiermit beklagte den Hochseeligendessen
auch nach dem Tode ergebenen

M. Erdmann Uhsse.

Wiß einig' ge wissen wir gewiß: Wir müssen sterben;
Wo aber/ wenn und wie/ das ist uns unbekant.
Wir bauen Gräber auff vor uns und unsre Erben/
Und das Beliebte deckt doch wohl ein frembder Sand/
Scheint

Scheint dieses höchstbetrübt: So kandoch dieses trösten/
 Mein Jesus ruhet selbst in einer frembden Brust;
 Die Erde ist des HERN und wir sind die Erlösten/
 Und unsre Wiederkunfft ist/wenn der HERR ruft.

Den Kummer über den in der Frembde begrabe-
 nen einzigen Sohn und werthgeschätzten
 Freund: suchet durch dieses wenige zu stillen

M. Paulus Abraham König.

JOH. GEORGIUS ZOEBNERUS

Thoruniensis

Cum se maxime Patriæ præpararet
 Ad cœlestem Patriam avocatus est.
 Claros secum viros, quos ista urbs habuit, iterum in sepulcrum trahens
 Unde illos scripto reducere parabat
 Ipse evasurus Clarissimus.
 Et nunc tantum iis decus societate allaturus
 Quantum superstes, cum calamo nondum posset, imitatione impertit.
 Omnia in illo erant præcocia
 Ingenium, prudentia, eruditio.
 Utinam nec mors!
 Sed qui morbis, quæis animi hominum laborant, feliciter medebatur,
 Morbillis corporis non potuit.
 Potuit tamen, quod multi etiam si senes non possunt,
 Animose ac bene mori;
 De se securus matri ingemuit,
 Quæ inter tot civitatis pericula, in hoc calamitatis complementum
 servata videtur,
 Ut extincto filio unico, in quo plurimum vixit,
 a quo nunquam, nisi cum moreretur, afflicta est,
 Sibimet ipsi superstes esset.
 Eo tempore obiit
 Quo honores philosophicos distribuebât Academia,
 pro laurea cupressum referens
 Medias inter tiliâs natam.
 In cœlestem autem Academiam adscitus,
 & vere per saltum promotus
 Palmam, quæ nunquam marcescet, obtinuit,
 Illic unione cum DEO fruens
 Lubens obliviscitur consilia,
 Quo unionem Britannia explicandam quondam suscepit.

Illic

Illic scientiam consecutus infusam
 Habentemque *ad Deum*, quod frustra hic in disciplinis quærimus

Postquam se lumine vero

Implevit, stellasque vagas miratus & astra

Fixa Polaris; vidit quanta sub nocte jaceret

Nostra dies posuit.

Amico jucundissimo contra votum posuit

M. Jo. Jac. Mascov, Gedanens.

Herzbrechende Klage der Höchstbetrübtten Frau
 Mutter über den frühzeitigen und unvermutheten

Abschied ihres einzig-geliebtesten Herrn Sohnes

Herbes Ungelück! O Höchstbetrübtte Stunde!

Was vor ein Donner-Weil zerschmettert mir mein
 Herz?

Ich höre nichts als Ach! aus meiner Freunde Munde/
 Und eine Noths-Post bringt lauter bangen Schmerz.
 Sie kommen insgesammt mit weinen/seuffzen/klagen
 Mich hart betrübttes Weib/ die auffer sich gesetzt/
 Zutrösten/ und wer will so dann von Freude sagen/
 Wenn kläglicher Verlust den schwachen Geist verlegt.
 O Sohn! o Herzens Sohn! wie beugstu mich zur Erden/
 Ich fühle/ daß ein Schwerdt durch meine Seele dringt/
 Die Augen brechen mir/ die traurigen Geberden
 Sind Zeugen/ daß mein Geist mit Angst und Schmer-
 zen ringt;

Die Thränen fließen noch von Deines Vaters Sterben/
 Und jeko bringst Du mir ein neues Herzeleid/
 Scheints doch ob wolte mich der Himmel ganz verderben/
 Weil mir fast nichts bewusst als Angst und Traurigkeit/
 Ich dachte Dich dereinst mit Freuden zu umfassen/
 Wenn Du aus Leipzig kämst die Vater-Stadt zu sehn/
 So aber bringt ein Brieff dein trauriges Erblassen/
 U. sagt/es sey/ach Schmerz! umb Dich unlängst geschehn.
 Ich soll Dich in der Welt nicht mehr zusehn bekommen/
 Und Du siehst hier nicht mehr Dein werthes Vaterland/
 Weil

Weil du mir vor der Zeit ach leider! wirst entnommen/
 Und weil des Todes-Macht zerreißt Dein Lebens-Band.
 Hätt ich Dich noch einmahl ans Herze drücken können/
 Der Du als zartes Kind mir unterm Herzen lagst/
 So hätt ich schon genung bey diesen Trauer-Thränen/
 Da Du entfernt von mir jetzt meine Seele plagst.
 Wenn Du in meinem Arm den Geist hättst auffgegeben/
 So hätte dieses noch mein mattes Herze erquickt/
 Und hätt ich Dir zuletzt/ ach du mein halbes Leben!
 Mit halb erstarrter Hand die Augen zgedrückt:
 So aber kans nicht seyn/ Du stirbst in frembden Landen/
 Der rauhen Pocken-Gift reißt Dich vorm Frühling hin/
 Ich höre voller Angst: Du seyst nicht mehr verhanden/
 O hartes Donner-Wort! das kräncket meinen Sinn!
 Komt/ werthe Brüder/ komt/ verdoppelt meinen Jamer/
 Der mich betroffen hat/ ihr Freunde mehrt die Noth!
 Ich gehe nun betrübt in meine Trauer-Kammer/
 Und fall in Ohnmacht hin/ ach wer ich doch nur todt!
 Mein Herze bricht entzwey/ da man mein halbes Herze
 Ach leider! allzufrüh in eine Grufft versenckt/
 Überhäufftes Weh! wie quälet mich mein Schmerze/
 Weil mich der Höchste nur mit bittern Thränen tränckt.
 Ach GOTT verkürze doch die Zahlen meiner Jahre/
 Denn so kan ich mein Kind in kurzen wieder sehn/
 Man lege mich noch heut hin auff die Todten-Baare/
 So wird mir/ glaubets nur/ nach Herzens-Wunsch
 geschehn.

Herzergwickende Antwort und tröstlicher Abschied
 Des Wohlseeligen Herrn Sohns an seine nechst
 GOTT im Leben allerliebste Frau Mutter und hinterblie-
 bene nahe Anverwandten.

Mie? treues Mutter-Herz/ wie so betrübt in Klagen?
 Was vor ein Herzens-Stich entseelet Ihren Geist?
 Was

Was soll der Thränen-Guß/ das Hände-Klingen/ Zagen/
 Bedeuten? Ach! was ist's das Ihre Seele beißt?
 Was heimet Ihren Mund? Was schlägt die Augen nieder?
 Was klemmet Ihre Brust? was macht den Leib halb todt?
 Was quälet Ihr Gemüth? was zittern Haupt und Glieder?
 Was vor ein Ubel bringt Ihr lauter Vermuth-Brod?
 Ach GOTT! ich sehe schon den bittern Fluß der Thränen/
 Das Centner schwere Leid hat mein Todt ausgepreß/
 Ich weiß mehr als zu wol des hangen Herzens-Sehnen/
 Das Sie/ Frau Mutter/ jetzt des Nachts nicht schlaffen
 läßt.

Mir ist nicht unbekant wie zart Sie mich geliebet/
 Davon ich jetzt nicht viel Worte machen soll/
 GOTT weißes/ der sie kennt/ daß Sie nichts mehr betrübet
 Als wenn ein Vorthe sprach: Dem Sohne gehts nicht
 wohl.

Ach was vor Herzens-Angst wird also nicht entstehen/
 Wenn eine Trauer-Post die böse Zeitung bringt:
 Daß ich erblasset sey/ Sie soll im Leide gehen/
 Kein Wunder/ wenn diß hart in Ihren Ohren klingt.
 Doch liebstes Mutter-Herz/ Sie stille nur das Weinen/
 Sie hemme nur das Leid/ Sie dulde was Sie schmerzt/
 Und überlege doch/ daß IESUS dort die Seinen
 In jenem Freuden-Reich recht liebeich küßt und herzt.
 Es hat der Todt bey mir nicht aussen bleiben können/
 Weil sie mich sterblich hat auff diese Welt gebracht/
 Des Höchsten Wille wolt uns von einander trennen/
 Was aber dieser thut ist allzeit wol gemacht.
 Daß ich den zarten Geist in weit entfernten Landen
 Dem Himmel wieder gab/ der nur ihm zugedacht/
 Schadt mir wahrhafftig nicht/ weil von den vielen Ban-
 den
 Derselbe nun befreyt in lauter Freude lacht.

Die Reise war sehr kurz/ die ich nunmehr vollzogen/
 Zum Himmel von der Erd/ zur Freude von dem
 Leid/
 Die Welt hat mich niemahls durch ihre Lust betrogen/
 Denn ich war wieder sie zu kämpffen stets bereit.
 Daß mich der Todt entseelt in meinen jungen Jahren/
 Hat GOTT also gefügt/ der unauffhörlich lebt/
 Der will nicht/ daß ich soll das Herzeleid erfahren/
 Was andern auff der Welt noch übern Haupte schwebt.
 Wer wol gelebet hat/ ist nie zu früh gestorben/
 Weiler auff dieser welt die Zeit wohl angewandt/
 Und wer auff JESUM stirbt/ bleibt ewig unverdor-
 ben/
 Im Sterben findet er das rechte Vaterland.
 Daß ich so unverhofft von binnen bin geschieden/
 Macht GOTTES Vater-Huld/ der mich vom Todes-
 Schmerz
 In kurzer Zeit befreyt und heimgebracht zum Frieden/
 Darüber bin ich froh/ des freuet sich mein Herz.
 Indessen tröste Sie der Höchste/ der diß Leiden/
 Nach seinem weisen Rath Ihr plötzlich zuge-
 schickt/
 Wir werden doch einmahl uns wieder sehn in Freu-
 den/
 Wo mich mein Heyland schon fest an sein Werk
 drückt.
 Lebts aber auch vergnügt/ ihr nahen Anverwandten/
 Ich sag euch tausend Danc vor die erwiesne Treu/
 Ihr Werthen Gönner lebt/ ihr Lieben und Bekan-
 ten/
 Glaubts/ daß ich/ wie zuvor/ noch jetzt der Cure
 sey.

Mein

Mein Leib ruht wohl und sanft im kühlen Schooß der Erde/
 Die Seele lebt bey GOTT in recht erwünschter Ruh.
 Bey welchem wir dereinst zusammen kommen werden/
 Er rufft mir freudig zu: Glück zu! Glück zu! Glück zu!

Hiermit wolte das in Thränen Schrolmende
 Herz der Höchstbetrübtten Frau Mutter
 einiger massen entwerffen und beruhigen

Ein dem Werthen Zöbnerischen Hause ehemahls
 nicht unbekanter und noch bis diese Stunde
 verbundener Diener

Samuel Bretschneider/

SS. Theol. Studiosus.

I.

Ein Wunder/ daß mein Kiel nur Trauer-Lieder schreibt/
 Daß sich ein herber Trieb zu harten Klagen regt?
 Daß hier umb eine Haar ein Ach das andre treibet/
 Wie eine Well und Fluth stets auff die nächste schlägt?
 Da Sie/ Hochwerthe Frau/ den liebsten Sohn verlohren/
 Der mich ganz unverdient zu seinem Freund erkohren.

II.

Drumb sieht man mich nicht nur bey diesem Grabe trauren/
 Es schüttet mancher Mund betrübte Klagen aus/
 Ich schweige/ wo der Strahl in weit entfernten Mauern
 Bis an die Seele dringt/ wo das betrübte Haus/
 Aus den man unsern Freund vor Zeiten sah/ entspriessen/
 Wol manche Thränen-Fluth mit Seufftzen wird vergiessen.

III.

Doch Christen sollen auch des Schmerzens Schrancken kennen/
 Und nicht bloß darauff sehn/ wie weh uns selber thut.
 Denn/ was uns kränckt/ muß man des Seeligen Wollust nennen.
 Ich lasse diese Welt/ sang Er mit grossem Muth
 Uns recht zum Troste zu/ mein JESUS meine Freude/
 Führt mich von Sodom aus zu seiner Himmels-Weide.

Hiermit beklaget den Verlust des Höchst-Sel.
 Herrn Zöbners/ und suchet Desselben schmerz-
 lichst-betrübte Frau Mutter einiger massen
 aufzurichten

Gottlob Schröder/ S.S. Theol. St.
 Hengt

Ungt umb Bey und Flor/ ihr Musen/ denn ihr habt ein Glied ver-
lohren.

Ihr ein Glied/ du deine Hoffnung/ du sonst genug bekleimtes Tho-
ren.

Du die Hoffnung/ und ich armer eimen Freund. Ach Gott der Gnaden
Hat die Rache noch kein Ende? soll sie uns den ewig schaden!

Doch/ was ist unsre Noth/ schaut nur die Mutter an /
Die sich vor Gram und Leid kaum selbst bezwingen kan.
Denn Sie/ die liebste Frau/ muß noch vielmehr verlieren /
Da wir den einzigen Sohn zum finstern Grabe führen.

Ach Ihr Sohn/ und Ihre Hoffnung/ ach Ihr Freund und Ihr Ver-
gnügen!

Dieses alles muß dem Tode hier auff einmah' unterliegen.
Durch die Post hört Sie vom Leben und vom Tod in einer Wochen/
D daß/ da ich dieses setzte/ mir die Feder wär' gebrochen!

O tieff gespannter Pfeil/ der in die Seele rikt!
O Thränen! die ihr habt das Mutter-Hertz besprikt!
O Stein/ du Leichen-Stein/ so klage du und sage/
D daß dich/ so hart du bist/ doch Leyd und Jammer nage!

Ach die Pocken! daß die Glocken uns zu diesem Grabmahl locken/
Dieses macht mein banges Hertz bey dem Schmerze ganz erschrocken.
Mitten in der Noth und Kranckheit wolt ich noch das beste hoffen/
Ach/ wär' dieser Wunsch des Hertzens nur auch also eingetroffen!
Allein/ so ist er hin. Und alle Liebligkeit
Verwandelt sich nunmehr in Thränen/ Angst/ und Leyd.
Ein einzig Reiß verdorrt in seiner besten Blüthe.
Ach/ diesen frühen Fall besuffzet mein Gemüthe!

Denket nicht/ die ihr so denket/ daß es nicht die Herzen kräncket/
Weil Er doch also gestorben/ daß Ihm Gott das Leben schencket:
Er kan wol in Sieges- Kräncken/ als im Lenzen/ ewig gläncken/
Himmels- Auen lassen schauen/ was sein Glücke kan ergäncken.
Doch/ wenn ich einen Freund hier muß erblasset sehn/
Wil fast mein Leib und Geist mit Ihm zu Grabe gehn.
Solt denn ein Mutter-Hertz bey ihres Sohns Gebeinen
Wol nicht die Seel und Blut aus ihrem Leibe weinen?

Ach/ ihr Freunde/ (seyd ihr anders Freunde/ seyd ihr noch am Leben/
Hat euch diese Todes-Nachricht Todes-Stöße nicht gegeben?
Ja/ ach ja! ihr müßt es fühlen. Denn wohin ich mich nur wende/
Da seh ich betrübte Freunde/ ach wie winden sie die Hände!

Ach

Mir starrt selbst das Gesicht/ mein Hertz das wird zu Blei/
Und zeigt/ daß alles Leid mit mir verschwifert sey.
Die Klagen schweben mir gewiß nicht auff der Zungen/
Das Leyd ist ach! bey mir viel tieffer eingedrungen.

Liebster Freund/ Dir bin ich schuldig deines Ruhmes zu gedenden/
Und wenn ich nicht mehr kan dencken/ laß mich deinen Nahmen schrencken
In die ängen Thränen-Blätter. Was ich Dir bey deinem Leben
Wollen und nicht können zollen/ muß ich izt mit Wehmuth geben.

O daß doch meine Pflicht ein Glückwunsch müste seyn/
Und nicht ein Trauer-Wort/ ein Wort voll Angst und Pein!
O daß die Todes-Post im schreiben selbst verschwände/
So daß kein Mensch daher zu trauren Anlaß fände!

Nun/ man rede/ was man redet. Ich verehrte deine Tugend/
Zetzt betwein ich nun das Muster und das Bild der schönsten Jugend.
Alles war so wohl gerathen/ alles war voll Trefflichkeiten/
Also mußte Licht und Ehre/ Lieb und Demuth dich begleiten.
Dich hub die Philuris mit vielem Ruhm empor/
Und dein gelehrtes Thun stellt sich ein jeder vor/
Man kumt aus jedem Wort und deinem Wunder-Wesen
Leicht einen Sammel-Platz der Kunst und Tugend lesen.

Ach/ wenn doch nur meine Worte so wie Deine Tugend wären/
O so solten Hertz und Feder allerdings Dein Lob vermehren.
O als denn/ so wolt ich reden/ wie die Unschuld dich gezieret.
Dieses wird zwar hier mit Worten doch nur obenhin berührt.
Wie Du den edlen Geist zum Gipffel ausgeführt/
Wie Du mit Deinem Fleiß manch träges Hertz gerührt.
Wie Du Dich alles des/ was rühmlich war/ befließen /
Wie wir an Dir den Schatz/ der alles hat/ vermiffen.

Doch/ was red ich/ was geredet/ und was nenn' ich/ was genennet?
Es erscheinen / ja mit Weinen/ alle so Dich nur gekennet.
Was vor Hoffnung/ was vor Freude/ was vor Anmuth ist verdorben/
Unser Liebstes/ unser Leben/ unser Zöbner ist gestorben!
Ach/ was ist das vor Schmerz! Er ist einmahl dahin!
Was ist vor Trost? nur das: Er lebt in unserm Sinn.
Was aber hilfft der Sinn? wie kan der Trost bestehen?
Wenn wir das liebste Theil nicht mehr vor Augen sehen?

Doch die Klagen herzusagen/ und die Thränen zu erwehnen/
Machet Centner-schweren Jammer und nur ein vergebnes Sehnen.
Was vor Freude uns entrißen und was wir beklagen müssen /
Will der HERR/ der HERR des Lebens/ in dem Himmel bey sich wissen.
Vergnü

3

Vergnü

Damit Er statt des Buchs auff der Demantnen Höh'
In stolzer Sicherheit mit Himmels-Sceptern geh.
Drum geht Er auch die Bahn, die Ihm sein Gott gepflastert/
Da noch manch Ungelück ob unsern Hälsen knastert.

Er hat ihund andre Bücher/ als auff unsrer hohen Schule/
Sein studiren zu vollführen kömmt Er zu des Lammes Stuhle.
Dorten glänzt Sein Ehren-Titel/ dorten wird Sein Krantz gewunden/
Dorten hat Er Seine Stelle in dem Rath des Höchsten funden.
Begnüge Dich mit Gott/ weil du der Welt schon satt/
Nachdem dein kurzer Riß ein langes Leben hat.
Und ob uns gleich dein Todt/ Dein früher Todt/ wil schmerzen/
So tragen wir gleichwol Dein Bild in unserm Herzen.

Aber/ allerliebste Mutter/ Auszug aller frommen Seelen!
Sie beweint ich wohl von Herzen/ was Sie quält/ muß mich auch quälen.
Billich muß ich Ihr die Thränen aus der banger Seelen dengen/
Und mein Trösten mit dem Elend halbzerrennten Lebens mengen.
Denn es ist freylich wahr. Ihr einziger Gewinn/
Ihr einzig wehrter Schatz/ Ihr ein' ger Sohn ist hin.
Ihr ist das Contrefait der Tugenden entrissen/
Sie hat/ ach/ leyder! lezt/ was nie vermist zu missen.

Wer wird wohl ihr Sohn nun heissen? wer wird Ihr aus Leipzig schreiben?
Ach was heissen! ach was schreiben! Niemand kan den Schmerz vertreiben/
Denn die Lust/ die Er beyhm Leben mir gegeben und erworben/
Die ist nun mit Ihm auff einmahl/ (spricht und klaget Sie) gestorben!
Doch halt! Was lasset Sie den Thränen ihren Lauff/
Still/ still! Sie ritzet uns die Wunden weiter auff.
Der Höchste lebt ja noch: es grünen seine Gaben.
Solt Ihre Frömmigkeit gar keinen Trost mehr haben?

Weg mit den betrübten Seuffzern: Sie verbanne sie vom Herzen/
Gnug die Thränen nasser Augen sind die Zeugen bitterer Schmerzen.
Sie bedencke nur und dencke: Gott entzog Ihn jung der Erden/
Daß Er in der Pracht des Himmels desto älter solte werden.
Gewiß! Ihm hat der Todt recht als ein Freund gethan.
Er scheid't nicht gar von uns/ Er geht uns nur voran.
Wol! wenn Ihn so der Todt zum Leben auffgenommen/
So wird Er nicht zu uns/ wir aber zu Ihm kommen.

O/ so hört denn auff/ ihr Thränen! die ihr noch die Mutter quälet/
Quälet nicht/ Ihr Sohn der lebet/ ist der Leib gleich hier entselet.
Und Sie mehr denn höchbetrübte/ gönn' Ihm diese Freuden-Stunden/
Die Er durch Sein früh erblaffen bey den Engeln hat gefunden.

Ist gleich die Wunde groß/ erstaunet gleich Ihr Sinn/
Ist gleich/ [ach bittres Wort] Ihr halbes Hertz dahin.
So denck' Sie mit Gedult: der Himmel heilt sie wieder.
Zum Zeichen seiner Huld läßt er Ihr noch vier Brüder.

Ja die Werthgeschätzten Brüder/ läßt der Himmel Ihr zurücke/
Da sieht Sie viel Anmuths-Blicke. Denn ein rühmliches Geschicke
Hat der Liebe lodern Feuer stets bey Ihnen aufgeblassen.
Diese schätze Gott noch ferner wider alles Unglücks-Rafen.
Er lasse diesen Schmerz/ so IHMEN auch gemein
Durch reichen Überfluß des Glücks gelindert seyn.
Daß IHMEN einsten magnach stürmenden Gewittern/
Bey einem sanftten West die Seegens-Fahne flittern.

Mit diesen Thränen begleitete seinen treuesten
Freund und Lands-Mann zu seiner Ruh-
Stell/ und tröstete/ so weit die wehmüthige
Feder zuließ/ die schmerzlich betrübteste Frau
Mutter und andere Hochgeschätzte Beyd-
tragende

George Heinrich Zimmermann/ Thorun.
J. U. Cultor.

Bestie Mutter/ weinet nicht: So rufft aus des
Himmels-Pforte
Hochgeehrte Söbnerin/ an Sie diese lezten
Worte/

Ihr auff Erden wohlgerathner/ einiger/ und liebster Sohn/
Der von Leipzig diesen Lobspruch auch im sterben trug da-
von/ (giret/
Dieses Zeugniß schreibt die Pflicht/ die mich Höchstens obli-
Weil Herr Söbner lange Zeit meine Freundschaft zstimi-
ret/

Und auch mich in Seinem Sterben umb sich herzlich gern
gesehn/

Ach wär doch das Ungelücke nur iezunder nicht geschehn!
Doch was sag ich Ungelück! Er hat grosse Ruhm erworben:
Jeder hat Ihn hochgeliebt/ Er ist warlich nicht gestorben
Wegen seiner schönen Tugend/ Fleißes und Gelehrsamkeit;
Alles legt er willig nieder/ gieng beherzt in Todes-Streit.

Jesu meine Freud und Lust/war sein Lied vor seinem Ende/
 Dem befahl Er voller Muths Seine Seel in seine Hände/
 Bey dem wolt Er ewig wohnen/Er starb lebend ab der Welt/
 Weil ihm vor diß schöne Leben/Gott und Himmel wolgefällt.
 Als ich in gar später Nacht/von dem neugedruckten Leben
 Leipzigs/was erinnerte/ward zur Antwort mir gegeben:
 Ich bekümmre mich nunmehr/umb die außergeählte Stadt/
 Umb den lebendigen Himmel/den man bey dem Höchsten hat.
 Da kom ich zur hohen Schule/da ich nicht wie hier/studire
 Was das Jus Civile sey/sondern da ich promovire
 Zu der höchsten Doctor-Würde/wo ich ganz vollkommen bin/
 Und das Corpus Juris habe nach des H. Erren Jesu Sinn.
 Thorn/adieu! zu guter Nacht! Ich wil von dir Abschied nehme
 Hochgeachtet Vaterland! Ich verlasse dich ohn Gramen:
 Gute Nacht ihr wehrten Freunde/lebet wohl zu guter Nacht/
 Seht ich euch nicht mehr/so werde meiner doch bey euch gedacht.
 Liebste Mutter gute Nacht! Ich soll Euch auff dieser Erden/
 Nun und nicht ehr wieder sehn, biß wir uns dort sprechen wer-
 den/ [kein Todt/

In den stolzen Freuden-Hütten/da kein Schmerz/kein Leid/
 Uns sol von einander trennen bey dem lebendigen GOTT.
 Habt indessen tausend Dank vor die treue Mutter-Liebe/
 Die Ihr reichlich angewandt nach des Höchste weisem Triebe/
 Da Ihr biß auff diese Stunde habt gesorgt vor meinē Stand/
 Und dem Vaterland zu Nutzen/mich nach Leipzig hergesand/
 Trifft Euch gleich der Wunsch nicht ein/en so denckt an GOTT-
 tes Willen/

Dieser weiß zu rechter Zeit alles glücklich zu erfüllen/
 Dencket nur an meinen Willen/der dem H. Erren nicht wi-
 derspricht.

Hiemit tröstet Euch indessen. Liebste Mutter weinet nicht.

Dieses schrieb aus ergebenster Schuldigkeit: so wohl gegen den
 Seeligst-verstorbenen, als auch dessen Hochberühmte Frau
 Mutter und vornehme Familie, und wünschet denerselben/
 bey ihrer grossen Betrübniß/ von Gott kräftigen Trost

Jacob Schuster.

EPICEDIA
 IN
 ZOEBNERUM
 THORVNENSIA.

K

Quid

Quid querimur Nostros, quos dextera chara Jehovæ
 Ex oculis nostris liminibusque rapit.
 Est jactura quidem, claros amittere Natos,
 Sed damnum hoc reparat Numen in arce poli.
 Non periit Zæbner, mæstæ spes magna Parentis,
 Zernekizque domûs fulgida Stella, decus.
 Vixit, & ingenium multas diffudit in artes,
 Et scivit, poterant quæ latuisse Senes.
 Per varios animosa gradus doctrina cucurrit,
 Et stupuit gressus ocyus ire suos.
 Lipsia quem coluit doctis amplexibus alma,
 Hæc socio struxit busta dolenda suo.
 Et quæ promeritum capiti diadema negavit,
 Hoc cinxit summi celsa corona poli.
 Lux æterna beat Zæbnerum: nescia sortis
 Sors auget magnis pectora læta bonis.
 Cumque in Defuncto Domini sit facta Voluntas;
 Velle DEI placeat, sit lacrymisque modus.

Juste lacrymantibus
 collacrymans,
 Lacrymis modum esse
 jubet

EPHRAIM PRÆTORIUS,
 Ecclesiarum Thoruniensium
 Senior.

Quid juvat omnigenum vigili pervolvere scripta
 Autorum studio, patriosque relinquere campos?
 Ecquid, quæso, juvat damnis committere sese,
 Longis sæpe locis studiorum tangere metam
 Quo possis dein externas invisere terras?
 Nil est quam vitæ tempus trivisse caducæ.

Non

Non parcit Libitina tamen, sed singula diras
 Atras sub revocat leges & triste sepulcrum.
 Assidui studii mors compensatio tandem est.
 Sic quoque Zæbnerus Juvenis cui mente sagaci
 Heu! vigor & tenero manifesti in sanguine mores,
 Volvebat libros ac tota mente volebat
 Laurigeros Pindi colles conscendere sacri:
 Fecit ubi in studiis progressus oscine dextro,
 Dignus qui Euboici transcendat pulveris annos.
 Ast & jam vivit juvenis carpitque quietem
 Elysiam, cæli stellatâ sede potitur.
 Sed mater fovet imo jam sub pectore vulnus,
 Mitte, precor, questus, crucias quid luctibus umbram?

Ægrota manu hæc apponere
 voluit

Michael Ringeltaube/
 Eccl. Neopol. Thorun.

An die Wol-Edle hochbetrübtte Frau Mutter.

Den Von Betrübtteste/ womit Sie sich umbhülle/
 Die Thränen-Fluthen/ die von Ihren Wangen
 fließen/

Und Jammer-volles Weh/ daß Ihre Brust erfüllt /
 Wird jederman mit recht als billich nennen müssen.

Kein Pinsel hat jemahls noch an den Tag gebracht
 Die in dem Mutter-Herz verborgne Liebes-Strahlen/

Wird Agamemnons Kind zum Opfer abgeschlacht/
 So muß Timanthes ihn nur ganz verhüllet mahlen.

Sie hoffte gute Post/ wie Sie vor dem gehört/
 Von Ihres Sohnes Wohl in einem Brieff zu haben/

Die Sie erfreuen solt. Ach aber wie verkehrt
 Hieß es! der Sohn ist schon gestorben und begraben.

Den

Den sonst die Sinden-Stadt als ihren Sohn erkannt/
 Den Sie als ihre Kron und höchste Lust geschätzt /
 Den der Justinian stets seine Freuden nannt/
 Ist schon ins finstre Grab und kühlen Sand versetzt.
 Das wehrte Vaterland / hat niemahls ohne Lust
 Den grossen Fleiß gesehen / sein enffriges Bemühen
 Nach Kunst und Wissenschaft ist allen noch bewusst/
 Wo Weichsel / Pregel / Pleiß mit frischen Wasser ziehen.
 Dis alles wissen wir / und dennoch hilffts uns nicht/
 Weil der / worauf sich sonst der Hofnungs-Bau gegründet/
 In seiner besten Zeit durchs Todes-Stichel bricht/
 Geschicklichkeit und Wiß wie lauter Dunst verschwindet.
 Nichts bricht des Todes Macht / auch im Justinian
 Hochwehrteste / steht nicht ein einiges Geseße /
 Das einen theuren Sohn der Musen reißen kan/
 Wie sehr man sich bemüht / durchs schwarze Todes-Neße.
 Was Wunder ist / daß sich so ängstet ihr Mutter-Herß
 Ach spricht Sie / liebster Sohn / mein Hoffen und Erquickent/
 Wie gerne hätt' ich doch / zu lindern meinen Schmerz/
 Mit eignen Händen woll'n die Augen dir zudrücken/
 Ach / daß ich liebster Sohn / dir nicht bald folgen sol!
 Dir / den ich nur einmahl noch gerne hätt' umbfangen/
 Allein nun ruht erblast in frembden Sande wol/
 Der meine Freude war / der Herren Ohms Verlangen.
 Wer solte nun nicht klag'n / da Sie Betrübste klagt?
 Jedoch wird Sie bey'm Schmerz auch dieses wol bedencken/
 Das Gottes Weißheit selbst die blöden Menschen fragt/
 Wiltu als Creatur des Höchsten Willen lencken
 Nach deinem eignen Rath? Nein / mir gebührts allein
 Wie / wenn / und welche Zeit ein Jeder stirbt und lebet/
 Drum kan der Seelige auch nicht verlohren seyn/
 Weil selbst des Himmels Hand ihn von der Erden hebet.

Er

Erleilt zur höchsten Schul / in der Gott selber lehret
 Ganz unerforschlich Ding / davon wir hier nur lassen /
 Erhöret / was bißher keins Menschen Ohr gehört /
 Und hat in Jesus Schooß sein höchstes Wolgefallen.
 Hier wird der Ehren-Bau Ihm billich auffgericht
 Im Herzen / denn es fällt durch keine Grufft danieder
 Der gute Nachruhm und die Jugend stirbet nicht /
 Ob gleich das finstre Grab deckt die verstorbnen Glieder.
 Es ist kein Todten-Hauß des weisen Sohnes Grab /
 Er lebt in guttem Ruhm / und wird im Herzen leben /
 Sie wisch nur Edle Fraudie bittern Thränen ab /
 Und laß diß Leben Ihr das Leben wieder geben.

Dieses wolte durch den unvermutheten Fall eines so vortrefflichen Sohnes
 höchstbetrübten Frau Mutter meiner hochgeschätzten Gönnerin / zu Lin-
 derung ihrer Trauer-Schmerzen wolmeinend überreichen / mit herzlichem
 Wunsch / daß Sie in ihrer grossen Betrübniß sich mit der dortigen
 frölichen Zusammenkunft trösten / und stets erinnern wolle des from-
 men Hieronymi, *Raptus filius, durum quidem, sed tamen tolerabile, rapuit enim DEUS, qui dedit, es ist zwar ein hartes, daß mir mein Kind / mein
 einiges Kind / mein lieber Sohn genommen ist / aber doch ist es noch zu
 ertragen / weil ihu der Herr genommen / der ihn gegeben; die Worte der
 frommen Hannen / die von ihrem Samuel sagte / ich gebe ihn dem HERRN
 sein Lebenlang / weil er vom HERRN ein Erbethner ist (1. Sam 1. 28.)
 und die Worte der Maccabäischen Mutter *Thesaurum meum DEO tradi-
 didi. Nun habe ich meinen Schatz wol verwahret / denn ich habe mei-
 nen Sohn Gott dem HERRN wieder gegeben / der mir ihn geliebet
 hatte. Diesen Trost versiegele der Herr Jesus in ihrem Herzen / be-
 wahre Sie für fernerer Betrübniß / setze sie mit den geehrten hochbetrüb-
 ten Herren Brüdern / Hn. Schwägern und Fr. Schwägerinnen auch
 andern vornehmen Leidtragenden zum Seegen / und lasse es ihnen aller-
 seits zeitlich und ewig wolergehen.**

M. Gottfried Weiß /
 Prediger zu St. Marien.

Eheu Zœbnerus nostris discessit ab oris,
 Ut nunquam calcet limina chara domus
 Matris, quæ in tantas lachrymas sua lumina solvit,
 Præproperam mortem vel sine fine dolens;

L

Nocte

Nocte dieque suo fundit suspiria lecto:
 Occupat & mæstus langvida corda dolor.
 Sed lugere nefas, quod fert divina voluntas,
 Non licet in superas bella movere domos.
 Desine sollicitas Matrōna ciere querelas,
 Desine tristitiæ signa referre novæ.
 Nam semper justam metam decet esse doloris,
 Ne mæror nimius forte nocere queat.
 Non orimur casu, morimur nec credito fortè,
 Pendet ab arbitrio, vitæque morsque DEI.
 Ille tulit florem generis, roremque suorum,
 Spem patriæ: Sed eum mox Libitina tulit.
 Christus eum nunc in portum requiemque locavit,
 Commutans miserum cum meliore locum.
 Duxit & è mundo pravo, cælestia donans
 Limina, quæ nemo vir apuisse potest.
 Ecquid flere juvat! quid fata immitia fata,
 Quid miseræ arguimus conditionis opus?
 Certe nulla Dei, nulla est injusta voluntas,
 Illius ô placeat, nostras sed ô taceat!

*Ex debita condolentia in solatium mæ-
 stissima pie defuncti Dnæ Matris,
 apposui*

Martinus Oloff,
 Eccl. Polon. ad D. Mar.

Grab-Schrift.

Hier liegt ein ein'ger Sohn/ein Muster aller Jugend/
 Bey welchem sich/als bald in seiner zarten Jugend/
 Die Frömmigkeit und Eust zum Guten so verband /
 Daß man Ihn billig hat den frommen Sohn
 genant /

Den

Den Ruhm hat er bey uns auch bis ans End' erhalten/
 Denn ob Er zwar noch jung/that ers doch manchen Alten
 An Erudition und Frömmigkeit zuvor:
 Drum Er auch anderswo für andern stieg empor.
 Von Seiner Wissenschaft/ Geschicklichkeit und Jugend/
 Die man erblicket hat an Ihm in Seiner Jugend /
 Zeugt Thorn und Königsberg; der Hoff und
 auch die Stadt;

Leipzig den letzten Ruhm für Ihn behalten hat.
 Allein: nun liegt Er da erstarrt und erblasset/
 Und was für Weisheit Er sein Lebenlang gefasset/
 Die liegt zugleich mit Ihm verscharr't im Leipziger Sand/
 Darüber billig klagt sein wehrtes Vater-Land.
 Gott tröst die edle Frau/ die Ihn als Mutter klaget/
 Daß Sie zu Herzen nehm was Gottes-Wort Ihr saget /
 Und sich auch solchenfalls dem hohen Himmels- Herrn/
 Nebst allen andern/ willig ergeb' und gern.
 Indessen/ wer du bist/ der du bey diesem Grabe
 Etwa fürüber gehst/ denk/ was für eine Gabe
 Darinn verwahret sey: und/ bistu guter Art/
 So wünsch ihm sanffte Ruh/ und dir einst gleiche Fahrt!
 Dieses wenige setze auff begehren denen Hochbetrüben
 Leydtragenden zu Trost auff
 SAMUEL Schönwaldt/ Eccl. Neop.

DEFUNCTUS AD DNAM. MATREM.

Quid potius, lapsum meum, mortemne dolebis
 MATER? profundens nunc vacuas lacrimas!
 Quippe nec à lapsu lacrumis, nec morte resurgam
 Amplius, ut parçè vel sine fine fluant;
 Siste illas igitur, perpendens, dedolui quod
 Mortes & lapsus corporis atque animæ:

Corpo-

Corpore enim lapsus, surrexi mente, DEUMque
 Amplexus, labor, nec labo ego ulterius.
 Mortuus, à mundi tutus dormito periclis;
 Certus ad angelicas evigilare tubas,
 Certus adire polos, æternùm vivere certus,
 Certus & hūcce brevi TE mea terga sequi.

Christophorus Razki,
 Eccl. Polon. ad S. Georg.

Dum Zœbnerus abit peregrinas hospes in oras,
 Colligat ut pulchras sedulitatis opes:
 Non redit in Patriam, sed mortua condit in Urna
 Ossa, quibus Matri pectora mœsta parit.
 O utinam posset Patriæ succurrere lapsæ,
 Cognatisque suis tristia nulla dare!
 Ast spem quam firmam de Te concepimus omnes,
 Zœbnerere, eludis, nos miserosque facis.
 Matrem soletur divini gratia Verbi,
 Ut ponat lacrymis tristitiaque modum.
 Et quos coniunxit cognatus sanguis amorque,
 Hos jungat nexu gratia diva gravi.

l. m. f.

GOTTOFREDUS CHOLEVIUS,

Gremboc. Rogov. & Leibiz. P.

Nil formosa juvat vultus subtilis imago,
 Nil proavi & cæra, nil claro sanguine nati,
 Nil artes virtus, splendor, nil jura profana
 Vel sacra, nil auri Peruani copia pinguis,
 Nil domus excelsis pictisque ornata columnis,
 Nil si vel totos haurires gutture libros;
 Si Te fata vocant divina redire sub antrum
 Mortis, & humana deponere schemata carnis.
 O ZOEBNERE! tua si specto commoda sortis,
 Præ multis aliis donatus rite fuisti
 Corporis ac animi donis: fortuna beavit
 Te felix, ast hæc jam læto pectore rides,
 Inque sinu DOMINI recubas, duis que triumphos,
 Quis hostis nullus Te jam spoliare valebit.
 Gratulor ex animo, quod Te revocare Sodalem
 Ex cælo possit nemo: qui fata dolenda
 Deslent, hos blandi firment solatia cæli.

Possessori aternitatis Lipsiæ mortuo dicavit

JOHANNES HELD, Past. Gurschk.

Trost-Schriſſe

An die Hoch-geehrte Frau Mutter/
 die den Todt ihres einzigen

Herrn Sohnes/

Zwar herzlich und schmerzlich/ doch auch mehr als
 mäßiglich beweinet und beklaget.

Laß die Weinenden nicht ohne Trost.

Wist ein rechtschaffener Christ/ den diese Worte
 in gemeinen Leben nicht angehen solten/ welche der nâhliche
 Haus- und Sitten-Lehrer Sirach einem Jeden zur nôthigen
 Vermahnung mit gegeben hat? Cap. 7. v. 37. Die sonst auch
 offte von andern heiligen Gottes-Männern widerholet werden/ wie der
 Apostel Paulus sich hören lasset: Tröstet euch/ 2. Cor. 13/ 11. So tröstet
 euch nun untereinander/ 1. Theſſal. 4/ 18. Tröstet die Kleinnûchtigen.
 1. Theſſal. 5/ 14. Welches ins Werk zu richten fromme Thnen jederzeit als
 eine nôthige Pflicht haben angelegen seyn lassen/ als es die ruhmwûrdi-
 gen Beispiele an den Tag legen an den Kindern des alten Vaters und
 Patriarchens Jacobs/ die/ ob sie es wol besser wußten/ wo Joseph hinge-
 kommen/ als es sich der fromme Vater einbildete/ daß sein Sohn von wil-
 den Thieren zerrissen wâre/ democh zusammen traten/ und versuchten ihn
 zu trösten. 1. B. Mos. 37/ 35. Und da diese Brüder Josephs voller Furcht
 waren nach dem Tode des Vaters/ besorgende/ er möchte ihnen nun ver-
 gelten alle Bosheit/ die Sie ehemals an Ihm gethan hatten/ tröstete er
 Sie/ und redete freundlich mit ihnen/ dadurch alle Furcht bey ihnen ver-
 schwand. 1. B. Mos. 50/ 21. Eliphaz von Theman giebt dem Hiob dieses
 Zeugniß: Siehe du hast viel unterwiesen/ und laße Hände gestârket.
 Hiob 4/ 3. Er selbst läugnets auch nicht: Ich tröstete die Leidende trugen.
 Hiob 29/ 25. Es erfordert ja die Billigkeit; Denn wir sind Glieder eines
 Leibes/ Kinder eines Vaters/ Tempel eines Geistes/ Mit-Erben eines
 Reichs. So ein Glied leidet/ so leiden alle Glieder mit. 1. Corinth. 12/
 26. Vielmehr verbinden solche Vermahnungs-Worte uns Diener und
 Haushalter Christi über Gottes Geheimnisse/ vermöge unsers Amptes
 und Berufs die Weinenden nicht ohne Trost zu lassen/ davon sonst der Gôtliche Befehl an uns und zwar mit wiederholten
 Befehls-Worten/ die einen großen Nachdruck haben/ lauten: Tröstet/
 tröstet mein Volk. Esa. 40/ 1. Es ist unsers Amptes/ das verwundete
 zu verbinden/ und des Schwachen zuwarten. Ezech. 34/ 16. welches
 sonder

sonderlich mit kräftigen Trösten geschicht/bey mancherley Hertzens-Kummer und schmerzlichen Todes-Fällen/nach Pauli Bey-Spiel: Ihr wisset/das wir als ein Vater seine Kinder einen jeglichen unter euch ermahnet und getröstet haben. 1. Thessal. 2/II. Und so zielet gegenwärtige meine Schrift auch dahin/ Trost hervor zu suchen für eine herzlich und schmerzlich betrübte Mutter/ die sich mit jenem frommen Vater über den Tod ihres wolgerathenen Sohnes nicht wil trösten lassen. 1. B. 37/35.

Nun ist zwar Trösten ein schweres/doch aber dabey ein herrliches/ löbliches und gutes Werck/ das zudem Königl. Befehl der Liebe gehöret. Jac. 2/8. und darinnen besteht: das man der Traurigkeit wehre/ und das Herz und Gemüthe wider den gegenwärtigen oder kurz entstandenen Schmerz/ zuweilen auch gegen eine besorgliche Furcht stärke und aufreichte/ und zwar mit vernünftigen und wolbedächtigen Schluss-Reden/ in welchen man dem vermeinten Ubel das gute entgegen hält/ auff das durch dessen Betrachtung der Schmerz/ so bey Jemand entstanden/ gelindert/ oder mit Gedult ertragen/ auch wol gar gehoben werde. Der fürtreffliche Kirchen-Lehrer AUGUSTINUS spricht an einem Orte: Was ein gut Pflaster schwürenden Wunden ist/ das schafft Herz-erquickender Trost bey einem hochbetrübten Gemüthe. Wer braucht nicht Wasser und Brodt zu seinem Leben? Und wo kan ein betrübtes Herz ohne TRÖST einige Erquickung haben? Es ist dasselbe einer brennenden LAMPE gleich/ welche verlöschet/so ihr kein Oel zu gegossen wird. Wir sehens lecht im Sommer/ das eine schöne PFLANZE/ die der Sonnen-Hitze empfunden/ zu verwelcken anhebt/ und in Ermangelung des Regens oder Begießens gänzlich verdorren muß. Ein durstiger Hirsch muß verschmachten/ so er nicht den Durst löschten kan. Alle diese aber werden gestärket/ wenn die Lampe ihr Oel/ die Pflanze ihre Begießung/ der Hirsch sein Wasser/ bekommen. So dienet auch betrübten Hertzen zulänglicher Trost.

Dazu gehören freundliche Reden/ Trost-Schriften und merckwürdige Exempel/ oder Beyspiele. Redet mit Jerusalem freundlich/ heist es: Esa. 40/2. das ist/ nach der Grund Sprache: Redet Ihr ans Herz. Sind gleich unsere Worte nicht allezeit zierlich gesetzt/ so liegt nichts daran/ denn Gottes Krafft offenbahret sich am meisten in Schwachheit. Die Geschicklichkeit und Wolredenheit einer tröstenden Person machts nicht/ sondern Gottes Seegen/ der denen/ die seinem Liebes-Gebot mit Trösten folge leisten/ zu Hülffe kommt/ und durch seinen Geist bey wohnet/ welcher bläset/ wo Er wil. Joh. 3. 8.

Salomo

Salomo spricht: Die Reden des Freundlichen sind Honigseim / trösten die Seele / und erfrischen die Gebeine. Sprüchw. 15/24. Hat eine Blume ihr Haupt des Nachts geneiget und wie traurig gestanden/ so erfrischt sie doch der Morgen-Thau/ das man drüber schreibt:

Tolerata pramiam noctis.

Wenn Sie des Nachts was ausgestanden/
Ist früh für Sie der Thau vorhanden.

Trost-Schriften und Brieffe sind zu der Apostel Zeiten gemein gewesen/ die man denen Betrübten zugeschrieben hat/ dadurch viele in einer Gemeine sind auffgerichtet worden. Welches gewis für ein grosses Stück Göttlicher Güte anzunehmen/ das durch dieses Mittel wir / die wir noch leben/ des Apostolischen und anderer ihrer treuen Nachfolger Trostes theilhaftig werden/ als welcher in ihren Brieffen auch auff uns gekommen/ und/ so ofte wir desselben benöthiget sind/ von Uns daraus in allen Betrübniß kan geschöpffet werden. Was die fürtrefflichen Kirchen-Lichter Chrysoctomus, Hieronymus, Ambrosius und andere mit Trost-Schriften ausgerichtet/ ist denen Gelehrten bekandt. Nicht minder/ wie der selige Herr Lutherus, Melancton, D. Hieronymus Weller/ Mathesius, und sonst mehr vielen das Herze mit ihren Brieffen erleichtert/ bezeugen ihre öffentliche Schriften. Solche sind gleich denen Weintrauben/ aus welchen man die Süßigkeit saugert/ und wie das edle Gewürtz/ das einen guten Geruch von sich giebet/ wenn es im Mörser gestossen wird. Kommen hiezu die Exempel und Beyspiele/ derer in ihrer Betrübniß herzlich getrösteten/ wie uns die Schrift auff Hiobs Exempel Jac. 5. und andere weist/ so kan nebst einem andächtigen Gebet viel gutes und nütliches bey Trostlosen von Zeit zu Zeit ausgerichtet werden.

Woher aber nimmt man den besten und kräftigsten Trost? Ist nicht Gottes Wort? Die Weltweisen haben die Frage oft auffgeworfen: Woher man bey zu gestossenem Betrübniß und grossen Kummer den besten und kräftigsten Trost ergreifen solle? da denn einer diß der andere etwas anders vorgebracht; deren Gedancken doch allermeist anzeigen/ das Sie leidige Tröster gewesen. Hiob. 15/1. Wie denn ihre schlechte Trost-Gründe ein Heyde (Cicero Lib. 3. Tuscul. Quäst. 2. 77.) ansähet: Es sey nemlich 1. kein Unglück/ ohne was ihm der Mensch selbst einbilde. 2. Bringt das Menschliche Leben solche Veränderung mit sich. 3. Sey es die grössste Thorheit sich zu grämen/ da man doch siehet/ das man nichts austrichten werde. Ist etwas geredt; aber doch ein elender Trost! Ihr natürlicher Verstand konte ihnen keinen bessern Trost ertheilen/ weil die meisten auff eine blosser Nothwendigkeit des Fati und Leidens sahen. Ach ein solcher Trost ist eine Schale ohne Kern/ ein blosses Schau-Essen

Essen; Da wird von dem gnädigen Willen Gottes/ von seiner wunderbaren Regierung und Führung/ von seinen verborgenen Wegen und gutem Wolmeinen gegen die Frommen/ von der herrlichen Erquickung derer Unfrigen nach dem Tode für dem Angesichte Gottes/ und von unser lebendigen und besten Hoffnung nichts gedacht. Und so ist es ein elender Trost! der/ wenn er am köstlichsten ist/ denen Sternen zu vergleichen/ die des Nachts zwar schimmern und scheinen/ aber doch die Finsterniß nicht hinweg nehmen können. Wie man es an dem Weltberühmten Redner dem Cicero gewahr werden kan/ dem seine Tochter Tullia gestorben war/ darüber er heftig betrübet ward/ derowegen die gelehrtesten Leute in der Welt an ihn geschrieben/ ihn über diesen Todes-Fall herrlich zu trösten. Unter denen S. Sulpicius/ der sein Frengelassener war/ alle Kunst zusammen gesucht/ Ihn in einem langen Send-Schreiben zu trösten; Weil aber dieser Trost aus keiner rechten Quelle hervorgestossen/ war er auch nicht zulänglich/ und konte Ihn in seiner Traurigkeit im geringsten nicht trösten und aufrichten/ wie Augustinus de Civit. Dei Cap. 4. Col. 1152. berichtet. Die beste Trost-Quelle muß uns das Wort des Herrn seyn. Wir lassen/ wie der Sinnreiche Erasmus Francisci in seinen Ruh-Stunden P. II. p. 1095. erzehlet/ denen Chinesern ihre Wurzel/ denn Sie rühmen/ daß sie die Lebens-Geister der Traurigen trefflich ermuntern und alle Melancholien vertreiben sol/ davon 1. Pfund für 3. Pf. Silbers verkauft wird; Wir bleibe bey demselben Mittel wider alle Traurigkeit/ welches uns Gott in communi medendatum animarum officina, wie Basilius Praefat sup. Pl. I. die Schrift nennet/ in seiner allgemeinen wolbestellten Apothecke/ darinnen man kräftige Arzneyen wider alles Anliegen findet/ an die Hand giebt/ dasselbe ist Geist und Leben Joh. 6/ 65.

Kein Elend mag so bitter seyn/ Gottes Wort das linderts sein. Dieses ist der Baum/ den Moses ins Wasser warff/ dasselbige damit zuversüssen. Exod 15/ 25. Der Freuden Wein/ der die Betrübten ihres Elendes vergessend macht. Prov. 31/ 7. Das Oel des Samariters/ welches die Wunden der Seelen lindert. Luc. 10/ 34. Der wolriechende Rosen-Stock/ der mit seinem lieblichen Geruche das Herze stärcket. Sir. 24/ 18. Daraus nehme Sie/ Hochgeehrte Frau/ nun auch Trost bey ihrer grossen Betrübniß an.

Ist jemand Trost bedürftig so ist S. J. es/ als die bey diesem schmerzlichen Todes-Fall sich noch nicht recht begreifen kan. Und was Wunder? Sie hat einen wolgerathenen und wolgearteten/ einen gehorsamen und gelehrten/ einen geschickten und nach Ehren trachtenden Sohn/ einen Sohn von grosser Hoffnung in diesem Leben gehabt. Je köstlicher die Kleinodien/ je grösser ist der Verlust. Doch was sol ich das Beliebte so lieblich beschreiben? ich häuffe die Betrübniß und vermehre die Schmerzen Ihres Herzens. Ihre Thränen sind zwar billig/ aber in etwas mehr als

als mäßig. In solchen müssen wir Christen der Sachen nicht zuwenig noch zuviel thun. Der Näländische Medicus und Philosophus Hieronymus Cardanus Lib. II. Consol. p. 615. erzehlet unterschiedene merckwürdige Beispiele solcher Eltern/ die der Sachen zu wenig gethan/ und den Todt ihrer lieben Kinder nicht sonderlich zu Herzen genommen. Verwunderlich ist/ was man von dem Antigono liest/ daß/ da sein Sohn Alcinoeus in der Schlacht umgekommen/ er nicht das geringste Zeichen einiger Traurigkeit von sich mercken lassen/ sondern nur diese Worte gesprochen: O Alcinoeu, du bist später gestorben/ als du hast sterben sollen; Ziehe hiemit darauff/ daß/ weil er sich allzukühn unter die Feinde gewaget/ Ihn dieses längst hätte begegnen sollen. Von dem tapfferen Griechischen Helden Pericle erzehlet man gleichmäßig/ daß/ da er innerhalb 8 Tagen seine beyde Söhne den Patalum und Xantippum eingebüßet/ er dessen ungeachtet in seinem Ehren-Kleide erschienen/ und Anschläge gegeben/ wie die Athenienser ihren Feinden begegnen solten. Er hatte aber dieses von seinem Lehr-Meister dem Anaxagora gelernt/ welchem/ als er disputirte/ die Zeitung kam/ daß sein Sohn Todes verblieben/ darüber er zwar ein wenig stutzig worden/ bald aber darauff gesprochen: Ich wußte gar wol/ daß er sterblich war. Darauff er in seiner Disputation fortgefahren. Noch eines ist mir bekant von einem Spartaner Tinnychus benahmet/ der seinen Sohn/ der im Kriege wider die Argiver geblieben/ gar nicht beweinen wolte/ sondern sich vernehmen ließ:

Flere decet timidos, oculis te, nate, sepulchro
Condo meum siccis, ac Lacedæmonium.

Ein Zeiger weine viel/ und lasse Thränen fließen/
Ich wil dich/ sonder Ach! mein Sohn/ ins Grab verschließen.

Dies ist unmenschlich/ und der Sachen zu wenig gethan/ als wodurch man an den Tag leget/ wie wenig Liebe im Menschlichen Herzen gegen die Verstorbene müsse gewohnet haben.

Zuviel thut man/ so man sich im Trauren nicht mäßigen kan: Wie es auch an solchen Beispielen nicht fehlet. Ich wil davon auch nur einige anföhren beydes aus profan-und Biblischen Geschichten; Orodes ein Parther König kam von Sinnen/ als er seinen Sohn Pacorum im Kriege verlohren. Gordianus ein Römischer Befehlshaber in Africa erhieng sich selbst/ als sein Sohn in der Schlacht umkam. Tancredus König in Sicilien/ nachdem er erfahren/ wie sein Sohn Rogerius gestorben/ betrübte sich dermassen/ daß er nach wenig Tagen seinen Geist aufgegeben. Ich wundere mich bey solchen heydnischen Exempeln nicht/ denn

denn der Grund ihres Trosts war schlecht/ darauff folgte eine solche Verzweiflung. Doch haben auch heilige Menschen bey besserem Trost sich in solche Trauer-Fälle nicht bald finden können. Wie Jacob der Erzbater Trostlos gewesen/ haben wir oben vernommen. Nahm sich doch der theure Gottes-Mann Elias sehr zu Herzen/ da seiner Haus-Wirthein und Wohlthäterin Sohn gestorben war/ daß er meinte/ Gott habe zu viel gethan: HERR/ mein GOTT waren seine Worte/ hast du auch der Wittwen/ bey der ich ein Gast bin/ so übel gethan/ daß du ihren Sohn tödtest. 1. Kön. 17/20. So beweinte Rachel auch ihre Kinder/ und wolte sich nicht trösten lassen/ denn es war aus mit ihnen. Jerem. 32/15. Also machens heute zu Tage noch v. el fromme Herzen/ die mit Elia meinen/ Gott lasse ihnen das größte Unglück und Ubel wiederfahren/ wenn er ihnen ihre Ehe-Pflanzen hinwegnimmt/ es geschehe an vielen oder einem einigen.

Dawider ist nun Unterricht und Trost höchst-nöthig/ welchen ich mit einigen Gründen nach dem Maas der verliehenen Gaben von Gott/ alhier zusammen setze/ und Ihr hochgeehrte und hochbetrübte Frau/ die Wahl lasse/ den jenigen Trost Grund aus allen zu erwählen/ der Ihr am besten anstehet/ damit er/ wie ich herzlich wünsche/ zu einem Heyl-Pflaster ihres verwundeten Herzens dienen möge.

1. Ist GOTTES WILLE und Wolgefallen zu erwegen/ ohne welchen keinem noch auch ihrem Seel. Herrn Sohne ein Härlein vom Haupte fallen können. Matth. 10/30. Denn GOTT hatte Ihm diese Zeit bestimmet/ wie Er es noch ordentlicher Weise mit einem jeden unter Uns macht/ daß Er/ wenn die Lebens-Uhr ausgelauffen/ Uns aus dieser Welt-Wüsten gehen heist/ es sey in der Kindheit oder blühenden Jugend/ im männlichen oder hohen Alter. Wenn man viel Schlag-Uhren beisammen siehet/ die nicht zugleich schlagen/ heist:

Emensotempore quodque suo.

Ein jede schlägt/ wenn ihre Zeit
Zu schlagen kommt/ und ist bereit.

So nicht minder auch bey unserm Sterben macht der von Gott bestimmte letzte Todes-Schlag die Unruhe unsers Lebens ruhend und stehend/ und versetzt unsere Seelen aus dem Lande der Todten in das Land der Lebendigen. 115. Ps. v. Sein Stunden-Glas war klein/ und darumb ist bald ausgelauffen. Und was Ihm an der Zeit abgegangen/ das wächst Ihm an der seligen Ewigkeit zu.

2. Bedencke Sie GOTTES allweise Fürsorge/ der vorher siehet/ was uns gut und nützlich ist. Er nimmt die frommen Menschen nicht weg in der helffte ihrer Tage. 102. Ps. v. 25. es sey denn/ daß Er siehet/ es müsse ihnen nicht länger hier zu leben. Verdennen wir es einem verständigen Gärtner nicht/ daß er die besten und zartesten Gewächse

wächse bey dem angehenden und rauhen Winter aus der kalten Erden hebe/ und an einen sichern und warmen Ort bringe? Oder die edlen Keimben in die Erde vergräbet/ damit sie für dem Frost behalten und an sichere warme Derter mögen gebracht werden. Heissen wir es gut/ daß ein fürsichtiger Kauffmann bey einfallenden starcken Platz-Regen die Waren/ so er ausgeleget/ bey Zeiten ins Gewölbe oder seinen Kasten verwahre/ danke Sie nicht verderben; Wie vielweniger haben wir etwas zu sprechen/ wenn Gott/ der alles vorher siehet/ was zukünftig ist/ einen lieben Sohn/ auff den manch Unglück wartet/ das wir nicht wissen/ entrückt und Ihn in himmlische Sicherheit bringet. Wie manchen Centner-schweren Sorgen ist Sie überhoben? Wie so mancher Furcht und unzähligen Unglücks-Fällen ist Er nun befreyet!

Wie mancher Mensch würde mit Abraham/ Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen Matth. 8/11. wenn er frühe gestorben und von der bösen Welt nicht verführet worden wäre. Nun ist Ihr lieber Sohn ausser aller Gefahr von der betrügerischen Welt verführet zu werden/ Seine Seele ist entronnen/ wie ein Vogel dem Stricke des Vogel-Stellers. Ps. 124, 17. Wissen wir nun nicht das Zukünftige/ so denen Unsrigen wiederfahren kan/ das uns heftiger als Ihr Todt schmerzen könnte/ ob Sie gleich hiebey unschuldig wären/ so ist es ja rathamer/ Gott dem Herrn seinen Hl. Willen zu lassen/ und Ihn in seine Regierung/ die Er mit uns führet/ nichts einzureden. Der Schluß bey diesem Trost-Grunde ist demnach der: Seine Seele gefiel Gott wol/ darumb eilete Er mit Ihm aus diesem bösen Leben. B. der Weisb. 4/14. das lasse Sie Ihr auch aefallen.

3. Stärcke Sie sich/ Hochbetrübte Frau/ mit der Hoffnung/ welche wir Christen haben. Darumb Paulus erfordert/ nicht zu trauern wie die Heyden/ die von keiner Auferstehung wissen. 1. Thessal. 4/10. Wir verlieren die Unsrigen nicht/ sondern schicken sie nur voraus. Kommen Sie gleich nicht wieder zu uns/ so kommen wir doch zu Ihnen. 2. Sam. 12/23. Gab dort der Allmächtige JEHES der Jammer-vollen Wittib zu Nain den Sohn durch die Auferweckung wieder. Luc. 7/15. So wird Er JHR ihren Sohn an dem Tage der allgemeinen Auferweckung/ und zwar im bessern Zustande/ wiedergeben. Muß demnach bey dem Tode eines so lieben Sohnes die Hoffnung der Grund ihrer Christlichen Gelassenheit seyn.

Urtheilet Sie/ vielleicht sey die Pflege am frembden Orte nicht so/ wie zu Hause/ und könne darinne was versehen worden seyn/ so siehet uns doch die vielfältige Nachricht vor eine sichere Wahrheit. Ja/

Stirbt Er gleich im frembden Sand/
Ist doch dort auch Gottes Hand!

Was liegt daran/ an welchem Ort seine Seele die Himmelfahrt hält.
Zelänger man in der Mühle bleibt/ je dicker wird man mit Staub über-
schüttet. Wäre er ein Mensch mehrer Jahre/ so wäre er auch mit mehr
Sünden überhäuffet worden. Nun aber ist Er allbereit gekom-
men zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen
Gottes/ zu dem himmlischen Jerusalem/ und zu der Men-
ge vieler tausend Engel/ zu der Gemeine der Erstgebobr-
nen/ die im Himmel angeschrieben sind/ und zu GOTT
dem Richter über alle/ und zu den Geistern der vollkom-
menen Gerechten/ und zu dem Mittler des Neuen-Testa-
mentes JESU/ und zu dem Blute der Besprengung/ das
da besser redet denn Abels. Hebr. 12, 22.

So fasse Sie denn/ Hochgeehrte Frau und Gönnerin /
ihre Seele in Gedult/ lege ihre Hand auff den Mund/ und richte Ihr be-
trübtes Hertz auff mit der unfehlbaren Hoffnung des Wiedersehens/ die
wir mehr vergewissert seyn der künfftigen Auferstehung aus den
Gräbern/ als unser morgenden Auferstehung aus unsern
Betten. GOTT bewahre die Gebeine ihres in Leipzig ru-
henden Herrn Sohnes bis an den Tag der grossen Ver-
sammlung/ und gebe Ihr alsdenn denselben nebst ihrem
Seel. Ehe-Herrn mit unzähllichen Freuden wieder. Sie
aber überlasse ich denen Tröstungen des Heiligen Geistes/
der Sie im Glauben und der Gedult stärken/ ihre Thrä-
nen abwischen/ Zufriedenheit mit dem Göttlichen Willen
und rechte Gottgelassenheit in Ihr würcken/ bessere Ge-
sundheit als bisher verleyhen/ und das gedoppelte Paar
derer Herren Brüder Ihr zur Bergnügung und Trost
lange im Seegen und Wohlstande nebst aller ersinnlichen
Leibes und Seelen-Wohlfahrt mit Ihr erhalten wolle/

Welches aus herzlichem Wolmeinen von dem
GOTT alles Trostes herzlich wünschet

Daniel Wöhler/
Prediger zu St. Marien.

E P I C E D I A
COLLEGII PROFESSORII
IN GYMNASIO THORUN.

Bleich als/ erblaßter Freund/ das schlechte Blat beschrieben /
Das auff den letzten Brieff die Antwort in sich hielt.
So ward ein banges Ach! mit wirmeln fortgetrieben/
Wie sonst der dunckle Thon in öden Lüfften wühlt.
Es hieß: Herr WERNER ist schon in der Seel' gen Orden /
Die schöne Linden-Stadt ist nun zum Rain worden.

1.
Ich sprach/ verhasste Post! Entferne dich: zerrinne!
GOTT laß die Wahrheit nicht bey diesen Worten stehn.
Fünf Tage sind kaum weg/ als wir noch wurden inne:
Es soll Herr Zöbner ja nach Herzens Wunsche gehn.
Ach! aber eitler Wahn! dadurch wir untre Sachen
Oft mit vergebner Müh so perspectivisch machen.

2.
Bald wolt ein neuer Both die Thür geöffnet haben/
Und bracht' uns vor gewiß die bitteren Worte bey:
Dein theurer Freund ist todt/ ja todt und auch begraben!
Drauff merckte bald das Hertz/ daß hier die Wahrheit sey.
Wie man vom treuen Freund auch ahnend oft verspüret/
Wenn ihn ein Ungemach am frembden Orth berühret.

3.
Nun bin ich viel zu schwach das Trauren zu beschreiben
Das über dem Verlust mein treues Hertz empfand.
Es wolte sonst kein Bild in den Gedancken bleiben
Als nur vom Todes-Grimm. Es kan die schwache Hand
Izt kaum den laßen Kiel aus Ungedult noch heben/
Vor Behmuth nichts/ als nur gebrochne Worte geben.

4.
Ich sah/ Wolfeeliger/ dein allzufrühes Scheiden/
Als wie ein Zeichen des erzürnten Himmels an.
Es dacht das Vaterland/ durch Dich einst zu vermeiden /
Was ihrem Glück und Ruhm verdrießlich fallen kan.
Du soltest einstens/ wenn ein Atlas müste sincken /
Gleich einem Schutz-Gestirn an unsern Bühnen blinken.

D

6. Wit

6.
Wir konten diß mit Recht von deinem Thum erwarren/
Wenn dein Erhöhter Geist nur an der Weisheit hieng.
Wer war wol embsiger in des Apollo Garten?
Wer? der mit bester Krafft der Künste Kern empfieng.
Da des Verstandes Licht draug' in die tieffsten Schätze/
Die oft den Alten selbst sind demrende Gesetze.

7.
Es wolt dein Edler Sinn gar keinen Lastern dienen/
Da du in stillen Geist hast deinen Gott geehrt.
Doch unersättlich hat fast denn dein Hertz geschienen/
Wenn wie Papyrius du Klugen zugehört.
Diß hat dich auch so bald den Klügern zu getragen/
Wenn andre sonst am Kloss als faule Schnecken nagen.

8.
Ein Beyspiel warest du hier unter deines Gleichen/
Du stachest all' am Fleiß und an Gehorsam ab.
Den Ruhm sol nimmermehr des Neiders Zahn erreichen/
Weil Leipzig/ Königsberg/ ein gleiches Lob dir gab.
Das ist der klugen Art/ nie minder müßig gehen/
Als wenn Sie müßig seyn/ und ohne Arbeit stehen.

9.
Wer wird uns nun wie du/ vergnügter Nachricht geben/
Was die gelehrte Zunft nach Leipzig hat geschickt?
Wie hie und da am Hoff und im gemeinen Leben/
Ein Mann erhoben sey/ auch anderwärts beglückt.
Wer schreibt so fleißig/ was da sind vor neue Schrifften/
Und was die kluge Welt vor neues denckt zu stifften?

10.
Doch was bedarffest du das leere Wort-Gepränge/
Was die bemühte Hand der Tichter geben kan.
Weil dein erlöster Geist nun völlig aus der Enge/
Wo uns das schnöde Gift der Lästler feindet an.
Diß war ja schon dein Ruhm/ den eiteln Ruhm verachten;
Vielwen'ger wirfst du nun im Himmel darnach trachten.

11.
Dir ist nun mehr als wohl in jenem Engel-Lande:
Du bist recht hochgelehrt in einem Augenblick.
Dein Heyland/ sprach: Mein Sohn/ verlaß die Leibes-Bande/
Und laß den eiteln Tand der schnöden Welt zurück.
Du wilt/ ich weiß es wol/ vollkommne Weisheit fassen/
Drumb mußt du auch bey Zeit das unvollkommne lassen.

12.
Zwar ist dir dieses wohl nach deinem Wunsch geschehen
Da die erlöste Schaar dich ihren Bruder nenn.
Doch aber kanst du noch in dieses Elend sehen/
Schau/ wie das Mutter-Hertz/ sich kaum vor Gramen leñt.
Es spricht: Wie muß das Weh durch meine Seele dringen?
Du wirst/ o Jammer-Nach! mich auch zum Grabe bringen!

13.
Könnst ich in einer Brust/ auff einem Sterbe-Küssen/
Bey dir/ geliebter Sohn/ an deiner Seite ruh.
Es würde dieser Schluß mein schweres Leid versüssen/
Weil ich im steten Ach! bey vielem bange thun
Nach dir/ mein einzig Kind/ mein liebster Sohn/ mein Leben/
Mich nur verzehrend/ muß die matte Seel auffgeben.

14.
Ob gleich betrübte Frau/ kein Mensch solch Miß-Vergnügen/
Mit rechte tadlen kan: Denn Rahel sündigt nicht/
Mit Weinen/ wenn ihr Sohn sol als erstorben liegen:
Doch dencke Sie/ wie sonst der fromme David spricht:
Sein Schöpffer/ und sein Gott hat meinen Sohn genommen/
Er wird nicht mehr zu uns/ wir werden zu ihm kommen.

15.
Drum/ edle Frau/ geduld! Das ist des Höchsten Wille/
Der Ihr den bittern Kelch/ dem Sohn die Freude/ giebt.
Diß/ diß bedencke Sie in Gottgelapner Stille
Der kan nichts böses thun/ der uns vollkommen liebt.
Er selbst schlägt und stülkt die Angst und herbes Weinen:
Gesetzt/ daß unser Trost wil unzulänglich scheinen.

16.
Du aber liebster Freund/ leb' in den Himmels-Quen/
Dein Jugend-Bild bleibt hier in unsre Brust geprägt.
Kau dich Bernini nicht in schönen Jaspis hauen/
Noch wir in Adler-Holz so Siam's Erde trägt:
Soll doch dein kühles Grab die wahren Worte haben;
Hier liegt die Jugend/ Treu und Frömmigkeit begraben.

Zum immertwährenden Andencken dem Seel.
Herrn Zöbner/ als seinem im Leben allzeit
hochgeschätzten Freunde wie auch zu einigem
Trost der hochbekümmerten Frau Mutter/
und allerseits hochwehrten. Herren Oheimbs
und übrigen Anverwandte/ schrieb dieses
so wol schuldigt als willigt

M. Petrus Iacnichius, Rect.

Anxia mens hæret dubiis agitata procellis,
 Atque stupet curis illaqueata suis.
 Cujus cor primum solari voce canora
 Debeat, & causæ pharmaca ferre malæ.
 Hic Genitrix tendit duplices ad sidera palmas,
 Et Natum mæsto pectore mæsta gemit.
 Illic Zernekiæ stirpis præclara propago
 Deplorat lacrymis vulnera facta novis.
 Isthic urbs queritur charum sibi pignus ademptum,
 Et cives civis tristia fata dolent.
 Ipse ego non siccis oculis hæc carmina scribo,
 Namque utroque fluens lumine gutta cadit.
 Cum quondam solers teneris Zæbnerus ab annis
 Pieriæ trivit limina nostra Scholæ,
 Vivacis Juvenis nimium mirabar amorem
 In Musas cunctas, ingeniumque probum.
 Sobria cui fuerat, patiens, & sedula vita,
 Tabaci nunquam commaculata fimo.
 Ille sibi genitos junxit meliore metallo,
 Quorum mens vitiis libera tota fuit.
 Post ubi floruerit maturis messibus ætas,
 Dona tulit pleno fertiliora sinu.
 Regius excepit mons illum poplite prompto
 Infundens genio dogmata clara pio.
 Sedulus heic fuerat Musis operatus amicis,
 Collegit doctas divitiasque sibi.
 At postquam intonuit sævæ contagio pestis
 In Patriam felix est meditatus iter.
 Post fere extremæ libavimus oscula dextræ,
 Et querulo tandem diximus ore: Vale.
 Hinc ad Lipsiacas contendit tramite Musas
 Recto, quo referat docta tropæa domum.
 Lipsia clara Viris magnis, doctisque superba
 Effert Patricium jam modo mæsta pium.

Hæc

Hæc studiis studiosa favet, quæ maxima laus est,
 Et vere Clarii mater amica Chori.
 Hæc valet emporio, pollet gravitate Senatus
 Curia, formosa porticus arte nitet.
 Hæc multos clara redimitos reddidit arte,
 Et studiis doctos fecit amœna suis.
 Huic aliquid nunquam patitur natura deesse,
 Ostentatque suis mœnia culta Viris.
 Hæc doctos amat, hæc doctos fovet, atque propagat,
 Urbs nequit hac ideo clarior urbe dari.
 Vidimus hanc quondam, cum dogmata sana Lutberi
 Hausimus, & variis multiplicata modis.
 Una hæc Zæbneri si fleret busta disertis,
 Non posset meritis ora movere sonis.
 Plus erat in nostri defuncti pectore clausum,
 Quam quæat ut quisquam dicere verba satis:
 Hic tenuit primum studiosos inter alumnos
 Multijuga excellens cognitione, locum.
 Hic bibit Aonii præstantia pocula fontis,
 Largaque Castaliis ora rigavit aquis.
 Huic toto arrisit sapiens sapientia vultu,
 Fluxit & a pleno Castalis unda lacu.
 Delicias odit mundi, velut acre venenum,
 Retiaque Idaliæ jam reticenda Deæ.
 Impia sacrilegæ damnavit jurgia turba,
 Et male commisso crimine, turpe nefas.
 Ter tres sacrato redamarvit culmine Musas,
 Thespiadum pulchras percoluitque Deas.
 Ad Patriæ sedem nostrique altaria Phœbi,
 Si transportasset laudis & artis opes.
 Nostra viam reperisset spes, & vota Piorum,
 Urbs quæ concepit, jam superata forent.
 Sed spes fallaces hominum nimiumque caducas,
 Quas mors evertit, destruit atque necat!

P

Est

*Est bene Zœbnero: sed tu præclara Thoruna
 Non uno luctu fata dolenda dolo.
 Quot non impigra mors peregrinis messuit oris
 Ex Natis, poterant qui Tibi ferre bona?
 Ut sileam reliquos; Eccardum Leida necavit:
 Auschwitzi cineres Amstela terra legit.
 Gallia Baumgarten generoso sanguine natum
 Invidit Patriæ, nec superesse dedit.
 Witteberga Tibi, Dusterwald, busta paravit.
 Ac Henrichsdorffum Pregela docta dolet.
 Lipsia Bûthneri & Wedmeji contegit ossa.
 Gedana non paucos contumularvit humus.
 Vos vocat absentes toties spes fervida Patrum,
 Qui dant assiduas in pia vota manus.
 Vos vocat, in mediis agitans suspiria somnis
 Tota propinquorum non sine honore cohors.
 O DEUS alme! tuam bonitatem lætus amabo
 Quotidieque Tibi carmina grata canam.
 Si servabuntur, nutrit quos exera tellus,
 Quosque docet nostræ Gymnadis alta fides.
 Ast tu, Mœsta Parens, luctum compesce ferocem.
 Redde tuo Domino, quod fuit ante, suum.
 Vos quoque Zernekia stirpis prænomina chara
 Dicite: Zœbneri molliter ossa cubent!*

Ne memoria B. Dn. Joh. Georg.
 Zœbneri, Thorunienfis, Philolo-
 phi & Jcti apud exteros & po-
 steros periret, s.

M. MARTINUS Böhlm
 Passenheimensis.

Sunt

Sunt bona natura, fortuna & corporis; atque
 Hæc tria nos homines parta beare queunt.
 Ast ea subjecto rarò cumulantur in uno:
 Ex tribus his unum vix habet unus homo.
 Divitiis Cræsi magnis nonnullus abundat,
 Ast ægro vitam corpore anhelus agit:
 Alter, dum felix, quàm multis gaudet amicis,
 Conjugii casti pignora nulla videt:
 Sæpe solet soboles numerosa parentibus esse,
 Parcior ast illis panis adesse solet.
 Optima stat virtus quoque paupertate magistrâ,
 Et bene qui meruit, vivit honore tenus:
 Sæpe sub attrita latitat sapientia veste.
 Sic rarò bona sunt omnia juncta simul.
 Sique simul subjecto jungantur in uno,
 Tempore non longo juncta manere solent.
 Omnia quandoquidem amisso perduntur in uno,
 In quo conjunctim cuncta fuere bona.
 Credere si nolis, Lector, mihi vera locuto,
 ZOEBNERI fatum credere te faciet.
 Filius hic Matris percharus & unicus in se
 Complectebatur, quicquid in orbe boni est.
 Quem studium virtutis, quem solertia mentis
 Fecit fortunæ luxuriare bonis:
 Qui moderante Deo teneris ingressus ab annis
 Tam almæ virtutis quàm pietatis iter,
 Sustinuit pectus poliendum tradere Musis
 Sinceris nec non artibus egregiis:
 Successus urgens lætâ subeunte juventa
 Ingenii magni promere caput opes,
 Quis extra patriam claris, quos suspicit orbis,
 Innotuit subito complacuitque viris,

Iama

Iamque nihil deerat Juveni, quàm, qui comitatur
 Egregios ausûs, adjiceretur honos:
 Hunc quoque decretum,, quoniam fortuna negavit
 In mundo, cœlum largius exhibuit.
 Ergo quid Matri deerat, dum vixit in orbe
 Filius, exemplum qui bonitatis erat
 Extincto sed eo nuper mœstissima cuncta
 Perdita cum Nato crederet esse bona,
 Certa nisi esset, non potuisse perire beatè
 Defunctum, vitâ sed meliore frui,
 Atque bonis spretis, quæis mundus sæpe superbit,
 In cœlis Summo luxuriare Bono.
 Cumque sciat rursus non velle redire beatum
 Filium, & excelsi linquere tecta poli,
 Mundanis rebus, breve quæ per tempus habentur,
 Concupit extremum dicere & Ipsa vale,
 Atque Deum, semper castâ quem mente colebat,
 Cum Nato æternûm concelebrare suum.
 Fratibus interea claris nobisque licebit
 Submissis precibus sollicitare Deum,
 Patronæ ut tot egenorum charæque Sorori
 Restituat vires corporis ac animi,
 Cordeque tristitia pulsâ solamine sancto
 Sectari posthac gaudia sancta sinat.
 De patria postquam communes pellere plagas,
 Adjuvit bona per facta precesque pias.
 Longævam tandem post vitam linquere mundum
 Jussa Dei nutu regna beata petat.

Hæc

*Matrem animi corporisque doloribus fere
succumbentem erecturus*

Honori ultimo

*Filii ejus unici, dum vivebat, eruditione ac pietate
florentissimi, nunc vero postmortem
beatissimi, l. p.*

M. MARTINVS BERTLEFFIUS P.P.